Wo schlug Cäsar den Ariovist?

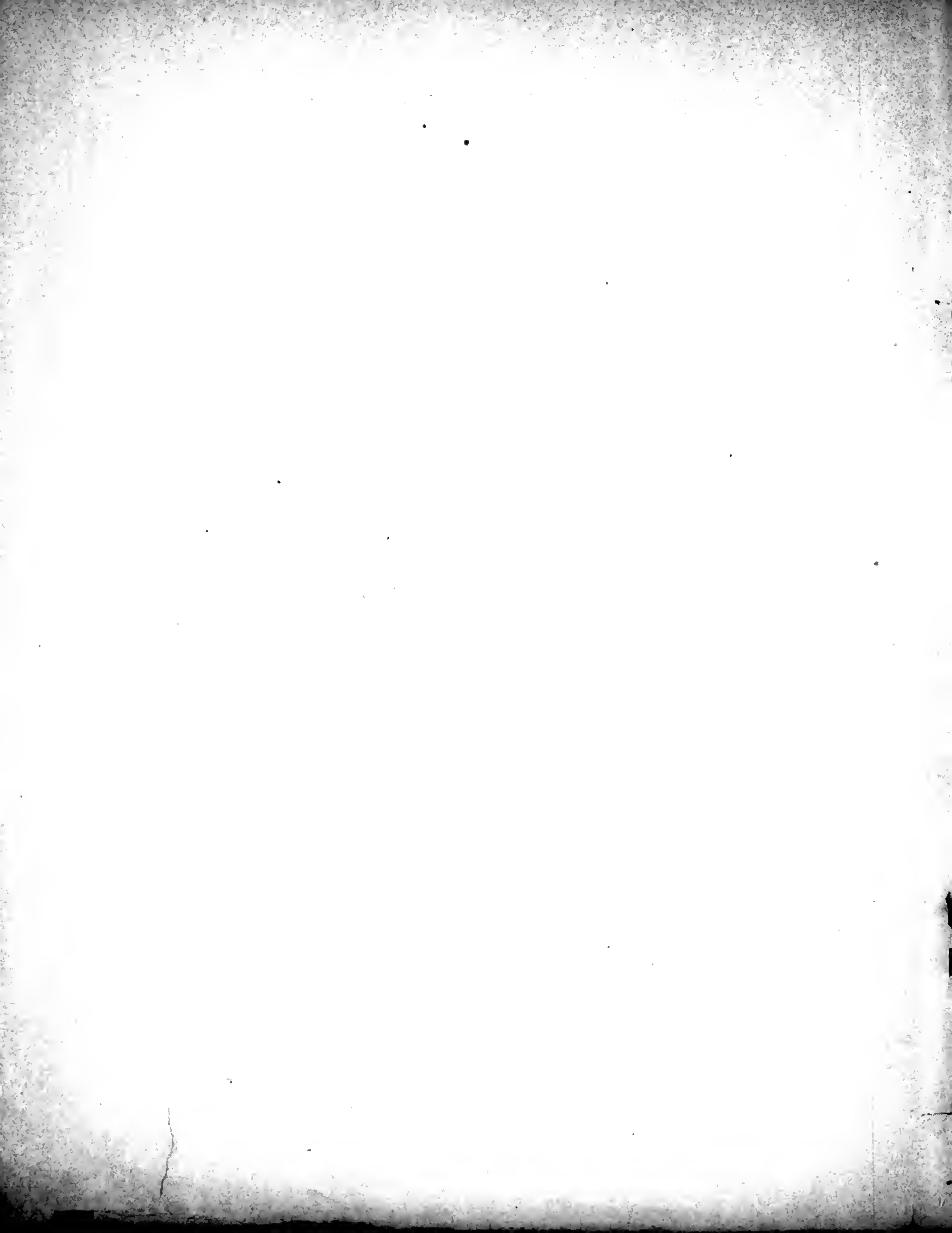
von

Dr. Franz Stolle.

Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Schlettstadt.

STRASSBURG
Universitäts-Buchdruckerei von J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel)
1899.

1899. Progr.



In das Jahr 58 v. Chr. fällt der Krieg zwischen Cäsar und Ariovist (Caes. b. G. I, 30—54)[1]. Cäsar marschiert von Besançon in der Richtung gegen Ariovist (I, 39—41 § 5) und schlägt, am 7. Tage seinen Marsch beendend, sein «grosses Lager» (41 § 5; 42 § 1; 43 § 1; 48 § 1 und 3; 49 § 5) auf, XXIV r. M. = 36 km entfernt von Ariovist. Fünf Tage später (42 § 3; 47 § 1 und 2; 48 § 1) rückt Ariovist bis auf VI r. M. = 9 km, Tags darauf (48 § 1) bis auf II r. M. = 3 km an Cäsar heran und schlägt dann sein letztes Lager auf. Von diesem Lager DC Doppelschritt = 900 m = 0,9 km entfernt lässt Cäsar 5 Tage später noch ein «kleines Lager» (49) errichten. In dem Dreieck, dessen Spitzen Cäsars «grosses» und «kleines» und Ariovists letztes Lager bilden, und von dem die erste Seite 3 km, die zweite 0,9 km und die dritte mehr als 3 km und weniger als 3,9 km lang ist, findet 2 Tage später die Schlacht statt. Deren Örtlichkeit ist somit durch das «grosse Lager» Cäsars bestimmt.

Die Lage des «grossen Lagers» bestimmen in der Hauptsache zwei Stellen: I, 41 § 4 bis 5 und I, 53 § 1.

Caes. b. G. I, 41 § 4—5 lautet:

Eorum satisfactione accepta et itinere exquisito, per Diviciacum quod ex aliis ei maximam fidem habebat ut milium amplius quinquaginta *circuitu* locis apertis exercitum duceret, de quarta vigilia, ut dixerat, profectus est (sc. Vesontione, cf. I, 38 sqq.). septimo die, cum iter non intermitteret, ab exploratoribus certior factus est Ariovisti copias a nostris milia passuum IIII et XX abesse.

---

[1] Neben Cäsar sind Liv. perioch. CIIII; Flor. epitom. I, 45 § 9—14 (III, 10); Dio XXXVIII, 34—50; Appian. b. G. c. 1. u. 16—17; Frontin. strateg. I, 11 § 3 (IV, 5 § 11), II, 1 § 16; Oros. VI, 7; Plut. Caes. c. 19 u. s. w. als jüngere Quellen ohne Wert. In Plut. Caes. c. 19: «ἅπαντες ἠκολούθουν ὁδὸν ἡμερῶν πολλῶν, ἕως ἐν διακοσίοις τῶν πολεμίων σταδίοις κατεστρατοπέδευσαν» sind die XXIV r. M. (Caes. b. G. I, 41 § 4) = 192 Stadien in 200 Stadien abgerundet. Oros. VI, 7 § 10: «per quinquaginta milia passuum» u. Plut. Caes. c. 19: «ἐπὶ σταδίους τετρακοσίους» (= L r. M.) beweisen nur das eine, dass ihnen Cäsarhandschriften vorgelegen, welche b. G. I, 53 § 1 die Zahl, «L» boten; vgl. darüber unten S. 10—11. Plut. Caes. c. 19: «καὶ προσβολὰς ποιούμενος τοῖς ἐρύμασι καὶ λόφοις, ἐφ' ὧν ἐστρατοπέδευον, ἐξηγρίαινε καὶ παρώξυνε καταβάντας πρὸς ὀργὴν διαγωνίσασθαι», von Stoffel S. 10—11 als eine originale Notiz behandelt, ist nur eine naheliegende Schlussfolgerung aus Caes. b. G. I, 48: (Ariovistus) «*sub monte* consedit. postridie eius diei praeter castra Caesaris suas copias *tra*duxit». Frontin. strateg. II, 6 § 3: «C. Caesar Germanos *inclusos*, ex desperatione fortius pugnantis, emitti iussit *fugientes*que adgressus est» wird von Winkler, Kampfplatz S. 17 statt auf Caes. b. G. IV, 14—15 auf I, 50—53 bezogen, ohne dass der Inhalt dieser Stelle dazu berechtigte.

Wie ist hier «circuitu» aufzufassen?

1. Die einen[1] sagen, der «circuitus» sei Umweg = Mehrweg, d. h. der Unterschied zwischen dem (geraden) Wege und dem Umwege (dem krummen, ungeraden Wege). Daher sei der Weg von Besançon bis zum «grossen Lager» so lang wie der (gerade) Weg (w) + «circuitus» (c). Es sei w + c = 7. t, wenn t dem Tagemarsch, der täglichen Leistung des siebentägigen Marsches, gleichgesetzt werde.

2. Andere[1] glauben, der gewöhnliche gerade Weg von Besançon in der Richtung gegen Ariovist sei eine gewisse Strecke weit durch bewaldetes Bergland verschlossen gewesen. Um durchweg in offenem Gelände (locis apertis) marschieren zu können, sei Cäsar auf dem geraden Wege, soweit derselbe offen gewesen, geblieben, aber ihm da, wo er durch das bewaldete Bergland (I, 39 § 6) verschlossen gewesen, ausgewichen, um «mehr als L» r. M. = mehr als 75 km umwegs (circuitu), d. h. in krummem oder ‚bogenförmigem Wege' (circuit), um dasselbe herumzugehen. Mithin sei der «circuitus» nur eine Teilstrecke des Weges von Besançon bis zum «grossen Lager». Wenn das «circuitu» umgegangene Stück des geraden Weges (w) gleich w^c gesetzt werde, so sei 7. t = c + (w — w^c).

3. Nebenher besteht eine dritte Ansicht[1], es sei 7. t = c, d. h. der «circuitus» sei zwischen den beiden Punkten: Besançon und «grosses Lager» der Umweg oder der ganze ungerade Weg im Gegensatz zu dem ganzen geraden und betrage «mehr als» α) «quinquaginta (L)», wie sämtliche Handschriften bieten, β) «quadraginta (XL)», wie Scaliger liest,[2] γ) «XC» r. M., wie von Göler vermutet.[2]

Nr. 1. «Circuitus» ist kein Mehrweg. Unser ‚Um-weg' ist gewöhnlich der Weg, auf dem um etwas herum gegangen wird, d. h. der ungerade, krumme, sich krümmende Weg im Gegensatz zu dem gerade aufs Ziel losgehenden Wege. ‚Um-weg (machen), umgehen' — ‚um' hier nicht gleich ‚herum' — kann aber auch in Sätzen, wie z. B. jemand macht auf einer der irgendwohin führenden Strassen 50 M. Umweg, geht 50 M. um, bedeuten ‚mehr Weg (als den Weg) machen, mehr (als den Weg) gehen'. Wir vergleichen hier ‚Weg' und ‚Umweg' nicht in ihrer Richtung, Lage oder Beschaffenheit, sondern in ihrem Masse. Den ‚Weg' (w), d. h. das Mass des geraden direkten Weges, als bekannte Grösse setzend und von dem ‚Umwege' (u), d. h. dem Masse des ungeraden Weges, abziehend, betrachten wir den Rest (u — w) als ‚Umweg' (m) = Mehrweg (m = u — w) im Gegensatz zu u — m = w oder dem Stück des Umweges (u), das dem Wege (w = u — m) gleich ist. Umweg kann entweder nur u oder nur u — w = m, aber nie beides zugleich heissen.[3] Wenn «circuitus» I, 41 ‚Mehrweg' hiesse, dann müssten wir uns höchlich darüber wundern, dass Cäsar das Mass des geraden Weges verschwiege, ja nicht einmal das Mass des Umweges

---

[1] Vgl. unten S. 27.
[2] Vgl. S. 28—30 u. 31 unsere Bemerkung zu «Cluver», «Schoepflin», «Golbéry» u. «Göler».
[3] Ohne sich bewusst zu sein, dass Lage und Mass von Weglinien verschiedene Dinge sind, sagt Schlumberger S. 148: «Der ganze Weg besteht also aus den 50000 Schritt plus der Entfernung durch den direkten, schlechten Weg. Ein Rundweg mag der *circuitus* in einem gewissen Sinne gewesen sein, aber auch ein Umweg (= Mehrweg) von mehr als 50000 Schritt».

(u), den er gegangen, verriete und den Leser doch über u—w, den Unterschied zweier nicht genannten und dem Leser nicht bekannten Wegmasse unterhielte, von der Unwahrscheinlichkeit, dass Cäsar überhaupt das Mass des geraden Weges, den er vielleicht nie betreten, gewusst habe, gar nicht zu reden. Cäsar will aber ohne Zweifel gerade durch «circuitu» ausdrücken, nicht dass er mehr als er ursprünglich gewollt, sondern dass er um etwas herum, nämlich um «Engen und Wälder» (I, 39 § 6) herum, gegangen sei, und drückt es in der That aus. «Circum» deckt sich nämlich nicht in jedem Falle mit unserem einfachen ‚um', es bedeutet stets ‚um' = ‚herum, um-herum'; darum heisst auch «circuitus», wörtlich Um-gang, auf den Weg bezogen, immer ‚Umweg' (u) oder ‚Umweg' (u) machen', Umgehen (= herumgehen). Ob wir «circuitus» aktivisch oder passivisch übersetzen, ist gleichgiltig. Ergebnis: Der Weg zum «grossen Lager» ist nicht gleich $w + c$, da «circuitus» kein Mehrweg ist.

Nr. 2. Die Gleichung 7. $t = (w - w^c) + c$ stützt sich auf die Annahme, durch Diviciacus habe Cäsar den Weg (iter) bis zum Standort des Ariovist «exquirieren» lassen so, dass er durch offenes Gelände mittels (trotz) eines Umweges von L+ r. M. sein Heer führen konnte[1], dann sei er aufgebrochen. Die L+ r. M. Umweg seien durch das «Exquirieren» d. h. nicht erst durch den siebentägigen Marsch, sondern vor dem Aufbruch festgestellt worden. Vor seinem Aufbruch habe Cäsar den Ort seines «grossen Lagers» nicht wissen können, da er ja nicht vorhergesehen, ob und wie weit ihm Ariovist entgegenrücke. Der Umweg sei daher nicht gedacht als der ganze Weg bis zum «grossen Lager»; aber auch nicht als der ganze Weg bis zum Standort des Ariovist, dann würde, vorausgesetzt, dass Ariovist in den 7 Tagen weder vor- noch rückwärts marschierte, der Weg bis zum «grossen Lager» nur L+—XXIV r. M. = XXVI+ r. M. (39 km) betragen haben. Schon L+ r. M. gelten z. B. Napoléon III.[2] als eine so geringe Marschgrösse für 7 Tage, dass er, ohne ein Wort der Begründung hinzuzufügen, die Ansicht, der «circuitus» von L+ r. M. sei der ganze Weg bis zum «grossen Lager», für unzulässig (inadmissible) erklärt, erst recht natürlich XXVI r. M! Jede Schwierigkeit in der Erklärung beseitige die Annahme, der gerade Weg sei teils durch waldiges, teils durch offenes Gelände gegangen, das «Exquirieren habe bezweckt, einen Weg ausfindig zu machen, der um die von den Soldaten gefürchteten Wälder (I, 39 § 6) herumführe, der Umweg sei das Mittel gewesen, die Lücke in der Offenheit des Geländes auszufüllen, die Wälder oder die bewaldete Strecke des geraden Weges, nicht den ganzen geraden durch Wälder laufenden Weg zu umgehen. Diese Auffassung bestätige «profectus est», insofern es, von dem «*ut*»-Satz losgerissen, nichts aussage über die Richtung des wirklich zurückgelegten Marsches.

Wir weisen diese Ansicht entschieden zurück:

---

[1] Nach Doberenz bezeichnet «ut, abh. von itinere exquisito die Art und Weise des exquirere: ‚so, dass' . . . duceret (Subj. Caesar) = ducere posset». Strack, Oberbreyer und Gelbe sind in ihren Cäsar-Übersetzungen derselben Ansicht.

[2] Napoléon III. Bd. II, 84 Anm. 1.

Was fürchten die Soldaten? In Besançon erklären Cäsars Soldaten, dass sie «angustias itineris et magnitudinem silvarum, quae intercederent inter ipsos atque Ariovistum» (I, 39 § 6) fürchteten. «Angustias itineris et magnitudinem silvarum, quae — Ariovistum» ist Hendiadyoin [1]: «angustias itineris» Haupt- und der Rest Nebenbegriff. Daher wird in § 10 des 40. Kapitels, in welchem aus I, 39 nur wesentliche Dinge übernommen sind, «magn.—Ariovistum» weggelassen und bloss «angustias itineris» wiederholt. «Angustiae itineris» sowohl I, 40 § 10 als auch I, 39 § 6 ist, weil es im Gegensatz zu dem «iter» (I, 40 § 12), nicht zu anderen «angustiae» steht, sachlich dasselbe wie «iter per angustias» und «magnitudo silvarum (= magnae silvae), quae—Ar.» von gleichem Wert wie ein Attribut zu «angustias». «Angustiae» in «silvae» sind «Engen» (Engpässe, Schluchten, Thäler, Defiléen u. s. w.), d. h. gebirgiges, weil «Engen» bildendes Gelände, «angustiae itineris» (iter per angustias) nicht «Schwierigkeiten auf dem Marsche» [2], sondern «Engweg», d. h. ein Weg, welcher durch «Engen», gebirgiges Gelände, führt. Die «Engen» bedeckenden «silvae» sind nicht «silvae» (Wälder), wie z. B. «silva Arduenna» (Ardennenwald), «Hercynia silva», «silva Baccenis», der Schwarz-, Odenwald u. s. w., sondern Wälder = Waldungen im Gegensatz zu Lichtungen, «magnitudo silvarum» grosse Waldungen, gross nicht bloss in ihrer Ausdehnung, sondern auch in dem dichten Stand und der Stärke ihrer Bäume. Die «Waldungen» (silvae) treten «zwischen Besançon und den Standort des Ariovist» (inter ipsos atque Ariovistum), folglich auch die bewaldeten Engen und der Weg durch die bewaldeten Engen, d. h. Waldungen, Engen und Weg erstrecken sich, da sie sonst nicht dazwischen liegen könnten, zwischen Besançon und Ariovist in gerader Richtung. Sollen nun die Soldaten in ihrem panischen Schrecken bloss die «Wälder» gefürchtet, d. h. berechnet haben, dass sie nur das mit Wäldern bedeckte Stück des geraden Weges, nur die Wälder, soweit sie der L+ r. M. lange «circuitus» umspanne, zu fürchten hätten? Nein. Das Hendiadyoin I, 39 § 6 enthält denselben Sinn wie «rectum iter per angustias magnarum silvarum, quae intercederent inter ipsos atque Ariovistum». Die Soldaten fürchten den «ganzen geraden durch Engen und Wälder (bewaldete Engen) führenden Weg zwischen ihnen selbst (Besançon) und Ariovist» und zwar deshalb, weil er, einerlei ob allerorten oder nur stellenweise, überhaupt durch bewaldete Engen geht.

Was heisst «itinere exquisito»? Ist mit diesem Ausdruck «per D.—duceret» zu verbinden? — «Iter ex-quirere» wörtlich ‚den Gang (Weg) aus-suchen' kann die Bedeutung annehmen 1) den Weg an Ort und Stelle aus mehreren aussuchen, d. h. aufklären, «recognoscieren», 2) den Weg in Personen aussuchen, d. h. über den Weg aus-fragen, ihn er-fragen. Die erste Bedeutung ist I, 41 nicht zulässig. Denn sollte Cäsar, den Galliern sonst nie recht trauend, vertrauensselig genug gewesen sein, einem Gallier das Aufklären des Weges zu überlassen? Wie umständlich! Konnte Diviciacus, wenn nicht selbst, so doch

---

[1] Genau so gebaut, wie «celeritas *itineris* atque oportunitas temporis» (VI, 29 § 4—5) = «celeriter contraque omnium opinionem confectum *iter*» (VI, 30 § 1).

[2] Wie Meusel Jhb. 1894 S. 259 vermutet.

durch seine Klienten über den Weg, ohne ihn vorher aufzuklären, keine zuverlässige Auskunft geben? Wer hat, wenn «per D.—duceret» und «exquisito» nicht zusammengehören, den «locis *apertis*» führenden Weg aufgeklärt? Römische «exploratores»? Möglich. Doch weshalb fürchten sich dann gerade die erfahrensten Offiziere (I, 39 § 5—6) vor dem Wege? Dürfte Cäsar in den «wenigen Tagen» (I, 39 § 1) seines Aufenthalts in Besançon überhaupt noch Zeit gefunden haben, den Weg bis zum Standort des Ariovist sei es durch Diviciacus, sei es durch seine «exploratores» aufklären zu lassen? Wir geben nur die Antwort: ‚Aufklären' heisst bei Cäsar gewöhnlich «*explorare*»![1] — Unter «exquirere» I, 41 ist das ‚Ausfragen' zu verstehen. Was soll aber «it. exq. *per D.*» heissen? Etwa ‚den D. über den Weg ausfragen'? Nein; wir würden, wenn D. die einzige direkt befragte Person gewesen wäre, ‚*ex* Diviciaco'[2] erwarten, auch neugierig sein zu erkunden, warum denn Cäsar nicht auch andere fragt und doch «ex aliis» dem D. das grösste Vertrauen (den grössten Glauben) und wieder nur so viel Vertrauen schenkt, dass er ihn — nicht ohne ein gewisses Misstrauen — ausfragt. Oder hat Cäsar ‚durch D.', d. h. durch Vermittelung des D., den Weg erfragt? Z. B. durch D. als Dolmetscher? Nein; D. ist der lateinischen Sprache nicht mächtig[3]. Oder ist D. vielleicht die einzige Mittelsperson gewesen, die bei ortskundigen Leuten (in Besançon) Erkundigungen einzuziehen und Cäsar mitzuteilen hatte? Auch nicht; es würde sich sofort die Frage aufdrängen, weshalb Cäsar, im Fragen sonst nicht so bescheiden, in der Wahl der Personen, die er sich getraut über den Weg zu befragen und befragen zu lassen, gleich als ob das schwierigste Ding das Fragen wäre, plötzlich so überaus wählerisch und vorsichtig und doch wieder so unvorsichtig ist, aus der ersten Quelle nicht selbst zu schöpfen, die von dem Gallier D. befragten Personen nicht selbst durch seine Dolmetscher auszufragen. Giebt es denn gar keine Antwort? Nein. Die Mühe «per D.» verbunden mit «exquisito» befriedigend zu deuten ist vergeblich.

Wir müssen zwischen «per» und «exquisito» ein Komma setzen. Schon die Gemeinsamkeit des Subjekts ‚Caesar' zu «hab.», «duceret» und «profectus est» legt es nahe, dass sowohl der «ut»- als auch der «quod»-Satz, natürlich auch das vom «quod»-Satz nicht zu trennende Adverbiale «per D.» nicht mit «exquisito», sondern mit «profectus est» in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen. Wir müssen «*ut*—duceret» als Finalsatz mit «profectus est verbinden und «*per D.*—habebat» als nähere Bestimmung zu «*circuitu* duceret» auffassen.[4] — Auf dem Umwege (u), dem nicht gewöhnlichen Wege, führt Cäsar sein Heer «durch Diviciacus». Wegführer mussten in wildfremder Gegend für die besorgten Soldaten die Hauptsache sein.[5] Was hätte ihnen ohne Wegführer

---

[1] Vgl. in Meusels Lex. Caes. u. Menge-Preuss' Lex. Caes. «explorare».

[2] Die Abhängigkeit des «per» von «exquisito», selbst wenn sie I, 41 § 4 erwiesen wäre, würde immer eine ungewöhnliche Konstruktion sein.

[3] Vgl. b. G. L, 19 § 3: «Diviciacum ad se vocari iubet et *cotidianis interpretibus remotis per* C. Valerium Troucillum . . cum eo conloquitur».

[4] Vgl. Frontin. strateg. II, 2 § 13: «nec superati forent, nisi *per* proditorem Ephialten Trachinium *circumductus* hostis a tergo eos oppressisset» und zu «circumducere» S. 9 Anm 2.

[5] Über die Bedeutung der Wegführer vgl. mit Veget. III, 6 die Stellen Caes. b. G. I, 21 § 2; Liv. XLIII, 5 § 3; XLIV, 2 § 5; 35 § 13 u. 15 u. s. w.

selbst die beste Auskunft über den Weg viel nützen können? Als Wegführer wählt sich Cäsar den D., weil er «ex aliis»[1] ihm das höchste Vertrauen schenkt. Natürlich sind «alii», ehe aus ihnen der Wegführer entnommen wird, auch über den Weg befragt worden. «Per D.» kann daher nicht zu «exquisito» gehören; «ex-quirere» ist wie unser ‚Aus-fragen' als ein zu Ende geführtes, genaues, mehrmaliges Fragen zu deuten, gerichtet nicht an D. allein, sondern an mehrere, nämlich «alii». «Alii»[1] sind im Gegensatz zu «eorum» (sc. legionariorum) und ‚Caesar' «andere», z. B. die gallischen Häuptlinge in Cäsars Heer. Nur «andere» konnten über den Weg ausgefragt, nur «andere» als Wegführer gebraucht werden, weil sie allein mit anderen als den Legionaren oder Cäsar bekannten Örtlichkeiten und Verhältnissen vertraut waren. Von «anderen» bot Diviciacus, der Mann, der nach der Schlacht bei Magetobriga (60 v. Chr.) nach Rom gekommen, um Hilfe gegen die Germanen zu erbitten (I, 31; VI, 12 § 1—5; Cic. ad Att. I, 19 § 2), und jetzt (58 v. Chr.) wieder um Hilfe bat, allein unter den vornehmen Häduern weder durch Eid noch durch Geiseln (I, 31 § 7—8) an Ariovist gebunden, dagegen dem Cäsar zu Dank verpflichtet war (I, 18 § 8) und im helvetischen Kriege ausreichende Beweise seiner römerfreundlichen Gesinnung (I, 16 und 20) gegeben hatte, die grösstmögliche Sicherheit dafür, dass er das römische Heer nicht absichtlich auf den Umweg führe, um es in eine Falle zu locken. Daher schenkt Cäsar, wie unter den Legionaren den Zehnern (I, 40 § 15; 41 § 2), so unter «anderen» ihm das grösste Vertrauen und so führt er «durch ihn», d. h. auf dessen Rat und unter dessen Führung sein Heer gegen Ariovist getrost auf dem Umwege. Folglich will Cäsar I, 41 sagen:

«*Eorum* satisfactione accepta et itinere exquisito, per Diviciacum quod *ex aliis* ei maximam fidem habebat ut[2] (non *recto* itinere per *angustias magnarum silvarum*, sed) milium amplius quinquaginta *circu*-itu locis *apertis* excercitum (ad Ariovistum) duceret, . . . profectus est», übersetzt: «Deren Entschuldigung hatte er angenommen und über den Weg sich genau erkundigt. Dann brach er, um durch D., weil er unter anderen ihm das grösste Vertrauen schenkte, (nicht auf geradem Wege durch bewaldete Engen, sondern) auf L+ r. M. langem Umwege durch offenes (nicht durch die bewaldeten Engen verschlossenes) Gelände sein Heer (gegen Ariovist, das bekannte Ziel) zu führen, . . . auf».

Das Mass des Umweges ist also nicht vor dem Marsch, sondern durch den Marsch festgestellt worden. Um der Stimmung seiner Soldaten Rechnung zu tragen, vermeidet Cäsar den ganzen geraden Weg, marschiert umwegs und äussert auch keine andere als die Absicht (ut), sein Heer umwegs zu führen. Er beendet und unterbricht mit dem Umwege zugleich seinen Marsch. «Am 7. Tage», fährt er I, 41 § 5 fort, «noch in der Zeit, wo er ununterbrochen marschierte» (*cum*[3] iter *non* intermitteret), d. h. wo er seinen

---

[1] Wir haben uns nicht entschliessen können, mit Meusel das handschriftlich überlieferte «aliis» in «Gallis» zu ändern.

[2] Die Stellung der von «duceret» abhängigen Worte: «per — habebat» vor «ut» vgl. mit Caes. b. G. I, 28 § 5: «*Boios* petentibus Haeduis, *quod egregia virtute erant cogniti*, *ut* in finibus suis *conlocarent*, concessit»; Nep. Milt. 6 § 3; Arist. 2 § 2; Cim. 4 § 1 u. Menge-Preuss, Lex. Caes. s. v. «ut, uti, de collocatione».

[3] Vgl. R. Kühner, Ausführl. Gramm. d. lat. Spr. Bd. II § 204: «Temporales quom mit dem Konjunktiv». Wie der abl. temp., so bezeichnet das temporale «cum» einerseits die Zeit, in der etwas

Marsch (*iter*), durch den er sein Heer umwegs (circu-*itu*) führte, nicht unterbrach, «ward ihm von seinen Aufklärern gemeldet, dass Ariovists Truppen von den römischen XXIV r. M. = 36 km entfernt seien». «Iter *non* intermittere» steht hier im Gegensatz nicht zu «iter facere» und ähnlichen Ausdrücken, sondern zu «*iter intermittere*». Cäsar will nicht, wie angenommen worden ist[1], den Wegfall der üblichen Rasten und so indirekt die Eile im Marschieren betonen[1], sondern einfach sagen, dass er vom 1. bis zum 7. Tage marschierte, noch in dieser Zeit (cum iter *non* intermitteret), im letzten Augenblicke dieses Zeitraumes, die Meldung seiner Aufklärer erhielt und dann sofort in die Zeitlage kam, wo er seinen Marsch unterbrach (cum iter intermitteret), natürlich um ein Lager aufzuschlagen. Hierdurch erklärt sich die sonst auffällige Thatsache, dass das Aufschlagen des Lagers und zwar des «grossen Lagers» in I, 41 § 5 nicht besonders erwähnt, sondern gleich in den folgenden Kapiteln (42 § 1; 43 § 1; 48 § 1; 49 und 50) als geschehen vorausgesetzt wird. Schon hochgradige Blindheit sieht nicht, dass der L+ r. M. lange «circuitus» uns weder über die Grösse des Umweges (m) auf dem Umwege (u) noch über die Weite des Bogens (détour circulaire), mit dem er die Wälder (I, 39 § 6) umspanne, belehren soll.

Nr. 3. Wie viele Beispiele in römischen Schriftstellern bestätigen[2], ist unter den Weglinien, welche 2 Orte verbinden können, der «circuitus» jede andere, nur nicht die gerade Linie, er ist der ganze krumme, ungerade, weniger gerade Weg im Gegensatz zu dem ganzen geraden Wege.[2] So ist auch in I, 41 § 4 der «circuitus» der ganze weniger

---

geschieht, andererseits, wie auch I, 41 § 4, die Zeit, innerhalb der etwas geschieht. Caes. b. G. I, 23 «biduum supererat, *cum* (innerhalb der Zeit, wo) frumentum metiri oporteret»; Cic. ad fam. XV, 4: «a. d. IIII. Id. Oct., *quum* (innerhalb der Zeit, wo = von dem Augenblick an, wo) advesperasceret, . . noctu iter feci, ut a. d. III. Id. Oct., *quum* (innerhalb der Zeit, wo = bis zu dem Augenblick, wo) lucisceret, in Amanum ascenderem».

[1] In Caes. b. G. VII, 9 § 4: «neque diurno neque nocturno itinere intermisso . . contendit»; b. c. III, 13 § 1—2: «diurnis eo nocturnisque itineribus contendit . . properans noctem diei coniunxerat neque iter intermiserat»; b. c. III, 41 § 5: «parva parte noctis itinere intermisso mane Dyrrachium venit»; b. c. III, 96 § 4: «eadem celeritate . . nocturno itinere non intermisso . . pervenit» lässt «iter *non intermittere*» = «iter *continuare*» (Caes. b. c. III, 11 § 1 u. 36 § 8 vgl. mit b. G. VII, 9 § 4) Eile im Marschieren vermuten und zwar nur deshalb, weil dabei der Wegfall der im einzelnen Tagemarsch selbst üblichen Ruhepausen hervorgehoben ist. In Caes. b. G. I, 26: «tota nocte continenter ierunt nullam partem noctis itinere intermisso» ist, wie das Verbum «ierunt» (sie gingen, zogen) anzeigt, von Eile keine Rede; übrigens ist hier «*nu*llam partem noctis *itinere intermisso*» nur Glossem zu «tota nocte *continenter*». — Wie in b. G. IV, 1: «*ne*que agricultura . . *intermittitur*» nicht die Eile, sondern die Stetigkeit in dem Jahr für Jahr wie gewöhnlich erfolgten Betrieb des Ackerbaus gemeint ist, so auch drückt «cum iter non intermitteret» = cum iter continuaret (vgl. b. Afric. c. 1: «Caesar itineribus *iustis nullo die intermisso* . . Lilybaeum pervenit»; Liv. XXXVII, 38: «*continuis* itineribus quinto die ad Hyrcanum descendit; ähnlich Liv. XXXVIII, 15 u. 18; Cic ad fam. XI, 34 u. s. w.) nicht die Eile im Marschieren aus, sondern will nur sagen, dass Tag für Tag (vom 1. bis zum 7. Tage) wie üblich marschiert worden sei.

[2] Hierzu vgl. folgende Beispiele: a) Caes. b. c. I, 61: «Caesar, ne semper magno *circuitu* per pontem equitatus esset mittendus (sc. pabulatum), . . fossas . . facere instituit». Von Cäsars Lager über den Sicoris ist der «Umweg über die Brücke», die XXII r. M. oberhalb von Cäsars Lager über den Sicoris geht, der ganze längere im Gegensatz zu dem ganzen kürzeren Weg über die zerstörten Sicoris-Brücken; vgl. b. c. I, 54 mit I, 40, 41 § 1—3 u. 50. b) Caes. b. c. I, 64: «Ac tantum fuit in militibus studii, ut milium sex ad iter addito *circuitu* . . eos, qui de tertia vigilia exissent, ante horam diei nonam consequeretur». Cäsar will hier sagen, er habe denselben «Weg» (iter) wie die Feinde zurücklegen und zu diesem Wege noch den Weg von seinem Lager bis zu dem Anfangs-

gerade Weg zwischen Besançon und dem «grossen Lager». Er beträgt, wie die Handschriften lesen, mehr als «L» = L^+ r. M. d. h. da nach ‚L‘ die nächst r u n d e Zahl ‚LX‘ ist, L—LX r. M. = 75—90 km.

Die handschriftlich überlieferte Lesart, «quinquaginta» (I, 41 § 4) ist beizubehalten. Nichtige Gründe werden gegen die Gleichung 7. t = c ins Feld geführt:

In I, 53 § 1 auf die Überlieferung der Cäsarhandschriften sich berufend, rücken einige das Schlachtfeld bis auf «V» r. M. = 7 ½ km westlich vom Rhein an diesen Strom heran[1].

Andere behaupten, die I, 43 § 1 erwähnte «planities magna» sei die e l s ä s s i s c h e Ebene, welche sich zwischen Wasgenwald und Rhein erstreckt und im Süden an die Linie Thann—Mülhausen—Basel reicht, und in dieser Ebene der Ort, wo Ariovist geschlagen worden.

Wieder andere ziehen aus I, 40 § 11 den Schluss, dass der Schlachtort im Gebiet der L e u k e r (Hptst. Toul) liege.

In L^+ r. M. ist die Parallele V r. M. vom Rhein oder die elsässische Ebene oder das Gebiet der Leuker von Besançon aus nicht einmal gerades, geschweige denn umwegs erreichbar. Was thun? Den «circuitus» anders deuten als wir gethan? Die handschriftlich überlieferte Zahl «L», wie es schon versucht worden, ändern? Beides haben wir gar nicht nötig.

Ist b. G. I, 53 § 1 «V» oder «L» zu lesen?

Es lautet I, 53 § 1—3: «Ita proelium restitutum est, atque omnes hostes terga verterunt nec prius fugere destiterunt, quam ad flumen Rhenum milia passuum ex eo loco circiter L[2] pervenerunt. ibi perpauci aut viribus confisi tranare contenderunt aut lintribus inventis sibi salutem reppererunt. in his fuit Ariovistus, qui naviculam deligatam ad ripam nactus ea profugit; reliquos omnes consecuti equites nostri interfecerunt».

Länge der Fluchtlinie[3].

Wie der Rock des Riesen den kleinen Gernegross, so umschlottern die Worte: «nec prius — pervenerunt» die Zahl «V». «Sie hörten», sagt Cäsar, «nicht eher auf zu fliehen»

---

punkte des «Weges» (iter), aber nicht etwa den geraden, sondern den «ungeraden Weg» (circuitus) hinzufügen müssen und doch seine Feinde eingeholt. c) Caes. b. c. I, 63: «Pons enim ipsius magnum *circuitum* habebat, ut multo breviore itinere illi ad Hiberum pervenire possent». d) Caes. b. c. II, 24: «Abest (sc. locus Castra Cornelia) derecto itinere ab Utica paulo amplius mille . . . quem (sc. fontem) si qui vitare voluerint, VI milium *circuitu* in oppidum perveniunt». e) Liv. XXXII, 9: «consilium habuit, utrum recto itinere per castra hostium vim facere conaretur, an. . . . per Dassaretios potius Lyncumque tuto *circuitu* Macedoniam intraret». Dieselbe Doppelfrage drückt Livius XXXII, 6 so aus: «utrum per insessum ab hoste saltum . . . transitum temptaret, an eodem *itinere*, quo priore anno Sulpicius Macedoniam intraverat (vgl. Liv. XXXI, 33), *circumduceret* copias». Mit «itinere circumducere» vgl. Caes. b. G. III, 26: «cohortibus . . longiore *itinere circum*ductis, ne ex hostium castris conspici possent», b. c. I, 28: «longo *itinere* ab his *circum*ducti ad portum perveniunt». «Circu-itu ducere» ist also sachlich dasselbe wie «itinere circumducere». f) Liv. IX, 27: «circa saltus, cum utrimque ad hostem iniqua via esset, cunctati sunt; deinde Samnites per aperta loca brevi *circuitu* in loca plana, Campanos campos, agmen demittunt». g) Liv. XXXIII, 37: «magno *circuitu* per aperta eoque tuta loca ad collegam pervenit». Wie diese Beispiele zur Genüge beweisen, ist der «circuitus» jede Wegverbindung zwischen zwei Orten, nur nicht die gerade oder direkte. Die Bogenform ist kein w e s e n t l i c h e s Merkmal desselben.

[1] Vgl. unten S. 27.

[2] Meusel liest «V»; er bemerkt dazu in Fussnote: «.V. (quinque *a*) *X*; quinquaginta *Oros. Plut.*»

[3] Vgl. unten S. 27.

d. h. sie liefen so lange von dannen, «bis sie zum Rhein gelangten», und fügt hinzu: «— r. M. von diesem Ort» (dem Schlachtort), warum? zu dem Zweck, dass der römische Leser wisse, wie gar weit die Verwandten der Cimbern und Teutonen (I, 40 § 5) vom Rhein her, der Grenze der Germanen (I, 1 § 3 u. s. w.), in Gallien eingedrungen gewesen, in wie bedrohliche Nähe sie dem römischen Gebiete gekommen (I, 33 § 3—5), wie weit sie von dem Neffen des Cimbernsiegers zurückgescheucht worden, und so die Grösse der abgewandten Gefahr erkennen (I, 33 § 4). Und nur V r. M. = $7^1/_2$ km, nur einen Spaziergang von $1^1/_2$ Stunden sollten die unaufhörlich zum Rhein fortstürmenden Germanen gemacht haben? Unglaublich. Zudem ist das, was I, 41 § 4—5; 43 und 48 § 1 erzählt wird, schwer zu erklären, wenn das Schlachtfeld nur $7^1/_2$ km vom Rhein entfernt gelegen haben sollte. «Sehr wenige» (perpauci), unter ihnen Ariovist, entkommen an und über den Rhein, ohne von den Verfolgern eingeholt und behelligt zu werden, «alle übrigen» holt die römische Reiterei ein und haut sie nieder[1]. Warum entschlüpft ein Teil der Flüchtlinge dem Schwerte? Offenbar deshalb, weil sie wegen der Weite des Weges zum Rhein einen Vorsprung gewonnen und die römischen Reiter die weitere Verfolgung aufgaben.[1] «Si vel *nulla aliunde* documenta», sagt mit Recht Cellarius,[2] «haberemus, tamen *vis et efficacia verborum* Caesaris suspicionem alicuius *mendi* in *numero* praebere posset». Von den Cäsarhandschriften bietet die Klasse β «.V.», die Klasse α «quinque». Im Archetypus, auf den alle erhaltenen Handschriften zurückgehen, waren die Zahlen in der Regel durch Zahlzeichen ausgedrückt.[3] Klasse α setzt die Zeichen oft willkürlich in Buchstaben um. Leicht sind L und V zu verwechseln. Orosius[4] und Plutarch[5] berechnen die Fluchtlänge zu L r. M. Beide haben Cäsars Commentarien eingesehen und geben unabhängig von einander die Zahl so, wie sie dieselbe in der ihnen vorliegenden Handschrift gefunden. Ohne Zweifel ist ihre Zahl, da sie allein zu Cäsars Text passt, die richtige, «V (quinque)» ein Lesefehler.

Richtung der Fluchtlinie.

Die elsässische Ebene dehnt sich aus vom Rhein bis an die Vorhügel der Vogesen in einer Breite von X—XX r. M. = 15—30 km. Napoléon III., Stoffel u. a. lesen wie wir I, 53 § 1 «L», aber sie lassen die Germanen, um ihre Niederlage dennoch in die elsässische Ebene legen zu können, zum Rhein in schiefer Richtung fliehen.[6] «Qu'on me permette»,

---

[1] Es mag zugegangen sein wie in der Schlacht bei Omdurman 5. Sept. 1898. Die englische Kavallerie gab 30 engl. M. = XXXII r. M. hinter Omdurman die Verfolgung des Khalifen auf, da die Pferde, welche 48 Stunden unter dem Sattel gewesen waren, vollständig erschöpft waren. Der Khalif (Ariovist) wandte sich mit seinen Begleitern nach Kordofan.

[2] C. Julii Caesaris adversus Ariovistum regem . . . gesta bella. 1710. S. 13.

[3] Vgl. Meusel Jhb. 1885 S. 187 u. 199; 1886 S. 276 u. 285; 1894 S. 234—35.

[4] Orosius VI, 7 § 10: «exinde in fugam versi per quinquaginta milia passuum insatiabiliter caesi sunt». Über das Verhältnis des Orosius zu den Cäsarhandschriften vgl. Jhb. 1885 S. 151—60; 1895 S. 116—126.

[5] Plut. Caes. c. 19: «Γενομένης δὲ λαμπρᾶς τροπῆς αὐτῶν ἐπὶ σταδίους τετρακοσίους (400 Stadien = L r. M.) ἄχρι τοῦ Ῥήνου διώξας κατέπλησε τοῦτο πᾶν νεκρῶν τὸ πεδίον καὶ λαφύρων».

[6] Nap. hinab «la vallée de l'Ill jusqu'à Rhinau», St. die Ill hinab bis zu ihrer Mündung.

sagt mit Recht Colomb S. 61, «alors de faire observer que les Germains auraient employé un singulier moyen pour mettre, le plus vite possible, le fleuve entre eux et les vainqueurs. *Si encore ils avaient pris cette route allongée pour chercher un pont!* Mais Arioviste a été obligé de traverser le Rhin dans un bateau *trouvé par hasard!*» (*nactus* ea sc. navicula). Weit vom Rhein abliegend denkt sich Cäsar das Schlachtfeld und als Ziel, das von Anfang an den Flüchtlingen vorgeschwebt, nicht eine bestimmte Stelle am Rhein z. B. eine Brücke oder eine Furt, sondern schlechtweg den Rhein. Mit den Worten: «Sie hörten nicht eher auf zu fliehen als bis sie zum Rheinstrom gelangten» will er ausdrücken, sie hätten so früh als möglich oder, die Zeit in Weg übersetzt, möglichst kurzen Weges d. h. in gerader Richtung den Strom zu erreichen gestrebt. «Das Natürlichste», sagt Wiegand S. 8, «wäre doch, dass sie so rasch wie möglich auf dem kürzesten Wege nach dem Rhein geeilt wären, um dem Schwerte der Römer zu entrinnen». Wir ziehen daher aus I, 53 § 1, ohne die Geradheit der Fluchtlinie mathematisch genau gefasst wissen zu wollen, den Schluss:

Der Ort der Schlacht zwischen Cäsar und Ariovist ist vom Rhein in gerader Richtung L r. M. = 75 km entfernt und kann darum weder in der elsässischen Ebene (Sennheim, Ostheim, Epfig) noch östlich vom Belforter Meridian (Basel, Mülhausen, Lachapelle-sous-Rougemont u. s. w.) gelegen sein.

Was ist die «planities magna»?

Cäsar sagt I, 42: «dies conloquio dictus est . . . Ariovistus postulavit, ne quem peditem ad *conloquium* Caesar adduceret . . . uterque cum equitatu (sc. ad conloquium) veniret . . Caesar . . . commodissimum esse statuit omnibus equis Gallis equitibus detractis eo legionarios milites legionis X . . . imponere» und beschreibt dann I, 43 § 1—3 die Örtlichkeit der Unterredung wie folgt:

«Planities erat magna et in ea tumulus terrenus satis grandis.[1] *hic locus* aequum fere spatium a castris Ariovisti et Caesaris aberat. *eo*, ut erat dictum, ad *conloquium venerunt.* legionem Caesar, quam equis devexerat[2], passibus CC ab eo tumulo constituit. item equites

[1] Strobel und Göler (vgl. unten S. 29—30) folgend, schreibt Napoléon III. Bd II, 86 Anm. 2: «Cette phrase (Planities—grandis) suffirait à elle seule pour prouver que la rencontre des deux armées eut lieu dans les *plaines* de la haute Alsace . . . C' n'est qu'à la hauteur de Mulhouse, au nord de la Doller, que s'ouvre la *vaste plaine* de la vallée du Rhin . . . N'est-il pas évident, dès lors, qu'on doit se représenter ce *tumulus* comme un tertre arrondi, *isolé dans la* plaine?» Stoffel S. 6 sagt: «on regardera comme non douteux, a priori, que la bataille fut livrée en Alsace, la seule contrée, à plusieurs marches de Besançon, où se rencontre une *vaste plaine*, comme l'exige le texte» (I, 43) und sucht den «tumulus» im Plettig-Buckel (hierzu vgl. auch Schneider Jhb. 1893 S, 262—63). Der gleichen Ansicht ist Winkler, Kampfplatz S. 8 u. 13; er sucht den «tumulus» im Glöckelsberg. Schlumberger S. 152 ff. und Wiegand S. 4 sind, obwohl sie in der «planities m.» die elsässische Ebene erkennen, doch der Meinung, dass kein Zwang vorliege, b. G. I, 43 § 1 auf das Schlachtfeld zu beziehen. Selbst Colomb S. 47, der die «pl. m.» in der 7 km langen und 6 km breiten Ebene östlich von Montbéliard sucht (S. 49), bemüht sich «trouver . . une *plaine suffisamment vaste* pour mériter l'épithète de *magna*, et *dominée* par un tertre *isolé*, *assez élevé* pour qu'on soit en droit de lui appliquer la qualification de satis grandis».

[2] Klasse α liest «uexerat». «*De*vexerat» allein beweist nicht, dass es ‚in die Ebene hinabging'; vgl. Caes. b. c. I, 54 § 3 (devehere flussaufwärts) u. b. G. V, 47 § 2.

Ariovisti pari intervallo constiterunt. Ariovistus ex equis ut conloquerentur et praeter se denos ad conloquium adducerent postulavit. ubi *eo* ventum est, Caesar . . . commemoravit.»

Fälschlich setzen viele «hic locus», als ob die «planities» nicht ein wesentlicher Bestandteil des Ortes der Unterredung wäre und nur ‚erat in planitie magna t. t. s. g.‘ geschrieben stünde, gleich «tumulus».[1] Durch «et» einander beigeordnet, sollen «tumulus» und «planities» doch beide zusammen den Ort bilden, auf den «hic locus» zurückweist. Denselben horizontalen Raumumfang, wie «hic locus», meint «eo» (1). «*Eo* (1) . . ad conloquium venerunt» Cäsar und Ariovist, wie auch ihre Begleiter, da «uterque cum equitatu (ad conloquium) veniret». Sämtliche, sprechende wie stumme Mitglieder des «conloquium», rund 10 000 Reiter (I, 15 § 1; 42 § 5; 48 § 5) kommen «eo» (1) = in *planitiem*, da sie auf der Ankunftstätte sich CC Schritt = 300 m entfernt vom «tumulus» d. h. in der «*planities*» um den «*tumulus*» herum aufstellen. Erst dann begeben sich Cäsar und Ariovist mit je 10 Reitern «eo» (2) = in tumulum. «Ubi *eo* (2) ventum est, Caesar» etc.

Die «Ebene» (planities = hic locus), *aequum fere spatium* a castris Ariovisti et Caesaris» entfernt, an kein Lager heranreichend, ist schmaler als XXIV r. M. (I, 41 § 5), von jedem der beiden Lager nach der Mitte ihrer Verbindungslinie zu verschmälert durch unebenes (hügeliges oder bergiges) Gelände, und, da VI r. M. vom «grossen» in der Richtung auf das germanische Lager oder VI+ r. M. vom «tumulus» sicher ein «mons» (I, 48 § 1) und wohl nicht der einzige «Berg» liegt, kaum von einer Breite oder Länge, die im Verhältnis zu den XXIV r. M. nennenswert wäre. Man wende nicht ein, sie werde «gross» genannt. «Gross» ist ein sehr dehnbarer Begriff. Die «Ebene» ist allerdings «gross», aber nicht gross im Verhältnis zu andern Cäsar bekannten Ebenen, z. B. der Po- oder Ebroebene. Sie ist als ein gerade für Reiterei günstiges[2] Gelände gross und geräumig (magna)[3] genug, um 10 000 Reitern Raum und Entwickelung zu gestatten, gross im Verhältnis zu solchen Ebenen, Feldern, wo die gleiche Reitermasse Platz finden könnte. Sie braucht darum noch nicht so gross gewesen zu sein, wie z. B. die III r. M. = $4^1/_2$ km lange, aber weniger als $4^1/_2$ km breite Ebene (planities) vor Alesia, in der bedeutend mehr Reitermassen sich tummelten (VII, 64 § 1; 65 § 4—5; 69 § 3; 70 § 1—2; 76 § 3; 79 § 2). Mithin ist die «grosse Ebene» nicht eine weite Ebene, wie z. B. die elsässische, sondern nur eine von solchen Ebenen, wie in Hügel- oder Gebirgsland sie, mehr oder weniger ausgedehnt, jede Erhebung umsäumen und in nahen

---

[1] So Baumstark, Köchly und Rüstow, Stark, Oberbreyer in ihren Cäsar-Übersetzungen u. a.

[2] Vgl. Veget. II, 1 u. III, 6: «in campis patentibus equites magis solent inpugnare quam pedites» mit Caes. b. G. VII, 79: «equitatu ex castris educto omnem eam planitiem . . . complent pedestresque copias . . in locis superioribus constituunt»; VII, 70 § 1; b. Hisp. c. 28 § 4: «ut locus illa planitie equitatum evocaret»; Liv. XXXII, 10: «in *planitie satis ad id patenti* multa levia (Reitertreffen) commissa proelia sunt»; XXXII, 11: «in planitie aliqua locari equitatum, pedites, qua . . . ., ire»; XXXVIII, 20: «equitatum cum elephantis in proxima tumulis planitie reliquit»; Tac. hist. III, 8: «*patentibus circum campis ad pugnam equestrem*»; hist. IV, 22: «adsultante per campos equite»; annal. XI, 9; ann. XIII, 38: «colles erant clementer adsurgentes accipiendis peditum ordinibus, pars in planitiem porrigebatur ad explicandas equitum turmas» u. s. w.

[3] «Magna» bedeutet in der Sache dasselbe wie «satis ad id patens» (vgl. Anm. 2).

Hügeln und Bergen wieder ihr natürliches Ende finden[1]. Folglich kann auch der «tumulus» nicht ein in weiter Ebene einsam stehender und sie beherrschender Hügel sein, wie z. B. der «Plettig-Buckel» oder der «Glöckelsberg», die von den Vogesen abgesondert in der elsässischen Ebene liegen[2]. Der «tumulus» ist wohl «erhaben genug» (satis grandis),[3] aber nicht in der Art erhaben genug, dass das Auge vom Gipfel nach allen Richtungen der Windrose eine schöne Aussicht geniesse, ringsum nichts wie lauter Ebene sehe oder auf die übrigen Erhebungen in oder am fernen Rande der Ebene herabschaue, vielmehr nicht zu hoch und nicht zu niedrig, sondern für den Zweck, den er erfüllen soll, gerade hoch genug, nämlich so hoch genug, dass Cäsar und Ariovist — dieser ist sehr misstrauisch (I, 42 § 4; 46 § 3—4), jener gewiss nicht unvorsichtig — ihre je 300 m entfernt stehenden Reiter mit dem Auge beherrschen und ihnen im Fall der Gefahr wahrnehmbare Zeichen geben konnten[4]. Auch schon der Pferde wegen eignete sich für den Ort der Unterredung nicht ein steiler, aus nacktem Fels bestehender Hügel oder Berg, sondern gerade ein «tumulus *terrenus*»[5] ein sanft geböschter und darum erdbedeckter Buckel (Bühel, Hübel) von geringem Umfange und mässiger Höhe. In der Nähe dieses «Erdbuckels» kann es höhere und niedrigere Erhebungen gegeben haben; der I, 48 § 1 erwähnte «mons» ist schwerlich von seinen Brüdern isoliert gewesen.

Wie oben auseinandergesetzt, hat die «planities magna» mit ihrem «tumulus» (I, 43) mit der elsässischen Ebene nicht die geringste Ähnlichkeit. Vom Rhein L—XII± r. M. nach Westen entfernt, gehört sie freilich nicht in die Vogesen, aber doch in das Hügelland, welches das ebene Elsass umrandet.

Von der «Ebene», dem Ort der Unterredung, XII± r. M. entfernt liegt das Schlachtfeld (grosse Lager), da es auf dem Wege, den Cäsar von Besançon her gekommen ist, vom Ort der Unterredung aus sich nicht vorwärts d. h. dem Rhein und der Rheinebene zu, sondern rückwärts, d. h. auf Besançon zu befindet, weiter hinein im Hügelland, mithin nicht «V», sondern, wie es der Text I, 53 verlangt, «L» r. M[6]. in gerader Richtung westlich vom Rhein.

Ob das Hügelland, in dem Ariovist geschlagen worden, im S oder NW der elsässischen Ebene sich befindet, hängt ab von der Antwort auf die Frage:

---

[1] Man kann sich die Ebene, wenn vielleicht auch grösser, so doch ähnlich vorstellen wie in Caes. b. c. I, 43: «Erat inter oppidum Ilerdam (b. c. I, 45: in monte positum) et proximum collem, ubi . . ., planitia circiter passuum CCC (= 450 m) atque in hoc fere medio tumulus erat paulo editior» oder wie in Caes. b. VII, 79; b. Hisp. c. 29; Liv. XXXII, 10 u. 11; XXXVIII, 20; XXXI, 42: «sub tumulo in proxima planitie consedit». — Liv. XXXII, 4: «ubi ventum est ad hanc urbem (sc. Thaumacos j. Domoko) est, repente velut maris vasti sic universa panditur planities» (die thessalische Ebene) zeigt, wie eine wirklich weite Ebene auf die Darstellung wirkt.

[2] Vgl. S. 12 Anm. 1.

[3] «Grandis» hat die Bedeutung wie in Cic. Verr V, 34: «In basi *grandibus* litteris Africani nomen erat incisum» u. Horat. de art. poet. v. 80: «*grandes*que cothurni». Es kann kleine und grosse Kothurne geben und doch können alle «grandes» sein.

[4] Vgl. Liv. XXXII, 15: «tabernaculum regium pro vallo in conspecto maxime tumulo».

[5] Bei Liv. XXXVIII, 20 steht «*terrenos* et placide acclives colles» im Gegensatz zu «ardua et rectas prope rupes».

[6] Vgl. oben S. 10—11.

Wie heisst das Volk, in dessen Gebiet die Niederlage des Ariovist fällt?

Ehe wir uns über den Namen des Volkes, in dessen Gebiet Ariovist geschlagen worden, äussern, sei das Notwendigste vorausgeschickt über die Wohnsitze der Völker, die im Ariovist-Kriege eine Rolle spielen.

Rechts vom Rhein sitzen Germanen, links Gallier (b. G. I, 1 § 3; 28 § 4; 31; 33; VI, 24 u. s. w.)[1]. Zwischen 72—58 v. Chr. kommen nach und nach bis 144000 Germanen, welche den «Harudes, Marcomanni, Triboci, Vangiones, Nemetes, Sedusii, Suebi» (I, 51), den 7 germanischen Völkern im Heere des Ariovist, angehören, über den Rhein und besetzen Teile des sequanischen Gebietes (I, 31). Im Jahre 58 v. Chr. werden sie wieder über den Rhein zurückgetrieben (I, 53; IV, 16 § 4 und 7; V, 55 § 2). Für Cäsars Zeit gilt, was die festen Ansiedlung links am Rhein betrifft, das was b. G. IV, 10 geschrieben steht: «Rhenus autem oritur ex Lepontiis, qui Alpes incolunt, et longo spatio per fines Nemetum (rechts), Helvetiorum, Sequanorum, Mediomatricorum, Treverorum (links vom Rhein) citatus fertur»[2].

---

[1] Die Ausnahmen b. G. II, 4 § 1 u. § 10; 29 § 4; VI, 24 haben mit unserer Frage nichts gemein.

[2] Die Lepontier umwohnen die einander naheliegenden Quellen der Rhone (Plin. hist. nat. III, 20 (135) und des Vorderrheins. — *Nemetum*: Klasse α liest «nantuatium, nantuantium, naut., nont.», Klasse β: «n*em*etum» (π), «n*ā*netū» (ρ). Die Nantuaten können, da westlich von den Lepontiern die Rhone abwärts die Sedunen um Sedunum (j. Sitten), die Veragrer um Octodurus (j. Martigny) und dann erst die Nantuaten hinab bis zu dem Genfersee und dem Gebiet der Allobroger wohnen (vgl. Caes. b. G. III, 1—6; Strabo IV, 6 § 6 u. Plin. hist. nat. III, 20 (137), am Rhein nicht gesessen haben. Wir lesen «nemetum». Aus der Stellung von «Nemetum» vor «Helvetiorum» würde, wenn die 5 hinter «per fines» aufgezählten Völker alle links am Rhein wohnten, folgen, dass die Nemeten oberhalb der Helvetier sässen bei oder nahe der Quelle des Rheins. Hier ist für die Nemeten, ein germanisches Volk (I, 51), nicht der rechte Ort. «Per fines», vgl. mit Caes. b. G. I, 12: «quod (sc. flumen Arar) ***per fines*** Haeduorum (rechts) et Sequanorum (links von der Saône) in Rhodanum influit», gestattet, die Anwohner des Rheins auf beiden Ufern zu suchen. Die Nemeten werden als einzige Vertreter der Anwohner des rechten Ufers angeführt; daher beweist die Stelle ihres Namens in der Namenreihe nichts für ihre obere oder niedere Lage am Rhein. Ihre Wohnsitze werden etwas genauer bestimmt durch b. G. VI, 25: «Huius Hercyniae silvae . . . latitudo VIIII dierum iter expedito patet . . . oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauracorum finibus rectaque fluminis Danuvii regione pertinet ad fines Dacorum et Anartium». Der hercynische Wald beginnt rechts am Rhein unterhalb des Bodensees (vgl. dazu Strabo IV, 6 § 9; VII, 1 § 5), seine Breite richtet sich, da die Donau seine Länge durchfliesst, von S nach N und beträgt 9 Tagereisen d. h., da die Tagereise eines rüstigen Fussgängers (Liv. IX, 9 § 13; XLIV, 1 § 4; XLV, 28 § 9; Herodot. IV, 101; Paus. X, 33 § 3; Procop. de bell. Goth. I, 14; Digg. II, 11 § 1) zu XX r. M. und mehr geschätzt wird, mehr als CLXXX r. M., umfasst also das Gebirge zwischen dem Basler Rheinknie und dem unteren Main vom Schwarz- bis zum Odenwald. Der Rhein vom Bodensee aufwärts trennt Helvetier und Räter, nördlich am Bodensee sitzen Vindeliker (Strabo IV, 3 § 3; 6 § 8; VII, 1 § 5 u. 5 § 1). Helvetier und Rauraker, einander benachbart (Caes. b. G. I, 5 § 4), wohnen links am Rhein, diese um Augusta Rauracorum (j. Basel-Augst), jene oberhalb. Für die Nemeten bleibt rechts am Rhein Platz übrig vom Bodensee abwärts bis zum Main. Genaueres lässt sich nicht feststellen. — Mediomatricorum, Treuerorum: Klasse α liest «medioma*tricum* tri*bu*corum treuerorum», sie müsste aber, da I, 51 Klasse α «tribo*ces*», Klasse β «tribo*cos*», VII, 75 Klasse α und β «mediomatric*is*» (Dativ) lesen, folgerichtig «medioma*tricorum tribocum* treuerorum» bieten. Klasse β lässt «***tribocorum***» aus, liest aber richtig «medioma*tricorum*»!! Die Lesart der Klasse α ist ein Fehler, entstanden durch falsche Konjektur. Die oft widersinnige Art, wie in Handschriften Silben getrennt und verbunden werden, gestattet die Vermutung, dass in der Urschrift «medioma. tricorum. treuerum» geschrieben stand. Das Verhältnis der Silben zu einander missverstehend, ergänzte der Abschreiber die scheinbaren Lücken so: «medioma (*tricum*) tri(*bu*) corum». Strabo, ‚Augustus' Zeitgenosse,

Die nw. Ausläufer des schweizerischen Juras, die an der Mündung der Aare den Rhein erreichen, scheiden am Rhein Helvetier und Sequaner.[1]

Die Sequaner sitzen zwischen der Rhone, dem Jura, dem Rhein, den Vogesen und der Saône.[2] Von der Saône-[3] bis etwa zur Doubs-Mündung[4] grenzen sie an die Häduer, von der Doubs-Mündung die Saône aufwärts bis zu den Vogesen um die Moselquelle[2] an die Lingonen[5] (Hptst. Langres in der geogr. Br. der Thurmündung), zwischen Vogesen und Rhein an die nördlich über ihnen links am Rhein wohnenden Mediomatriker[6] und reichen, da die Leuker (Hptst. Toul in der geogr. Breite der Illmündung) und noch ein Teil der Lingonen,[7] die südlich an[8] die Leuker stossen, westlich von den Mediomatrikern siedeln, nordwärts nur bis zum sogenannten Landgraben am Eckenbach (südlich von Schlettstadt), der einstigen Grenze der Bistümer Basel und Strassburg, der uralten und noch heut bestehenden Grenzscheide des Ober- und Unterelsasses. Zwischen Mediomatrikern und Helvetiern wohnend und ihnen benachbart, berühren die Sequaner (Rhenus . . . per fines . .

---

berichtet IV, 3 § 4: «Μετὰ δὲ τοὺς Ἐλουηττίους Σηκοανοὶ καὶ Μεδιοματρικοὶ κατοικοῦσι τὸν Ῥῆνον, ἐν οἷς ἵδρυται Γερμανικὸν ἔθνος περαιωθὲν (von den Römern, vgl. Strabo VII, 1 § 2—3) ἐκ τῆς οἰκείας Τρίβοκχοι . . . μετὰ δὲ τοὺς Μεδιοματρικοὺς καὶ Τριβόκχους παροικοῦσι τὸν Ῥῆνον Τρήουιροι». Wie von Ariovist, so ist auch von Cäsar nicht bekannt, dass er im Gebiet der Mediomatriker Triboker angesiedelt hätte, die Triboker haben also erst nach Cäsar den Mediomatrikern Gebietsteile entrissen, um dauernd hier zu siedeln. — In der römischen Kaiserzeit sitzen links am Rhein die Triboker um Brumat, nördlich von ihnen die Nemeten um Speyer und die Vangionen um Worms (Tac. Germ. c. 28, Plin. hist. nat. IV, 17 (106); Ptolem. II, 9 § 9; Amm. XV, 11 § 8 u. s. w., vgl. dazu Schoepflin, Alsat. illustr. I, 124 ff.). Da die Treverer, die Nachbaren der Mediomatriker (per fines . . . Mediomatricorum, Treverorum; Strabo a. O.) im Süden nur bis zur Nahe (Tac. hist. IV, 70) reichen, so haben in dem einstigen Gebiet der Mediomatriker am Rhein mit den Tribokern auch die Nemeten und Vangionen sich niedergelassen, alle drei Völker wahrscheinlich zu derselben Zeit. Sie bilden später die Provinz «Germania prima» (superior). «Germania prima», an «Maxima Sequanorum» grenzend, reicht südwärts über Strassburg hinaus (Ammian. XV, 11 § 8 u. XVI, 2 § 12; Grut. 850, 10: «Tribocus ex Germania superiore Luco Augusti»; vgl. dazu Marquardt, Röm. Staatsverw. Bd. I, 110—130) und natürlich auch soweit nach S, wie das einstige Gebiet der Mediomatriker. Ammian. XV, 11 § 7—13 die acht um 300 n. Chr. bestehenden Provinzen der «dioecesis Galliarum» aufzählend, schreibt in § 11: «apud Sequanos (= in Maxima Sequanorum) Bisontios uidemus et *Rauracos* aliis potiores oppidis multis» (vgl. dazu Marquardt a. O.). *Argentouaria*, eine Stadt der Rauraker, liegt nördlich von Breisach und südlich von Strassburg (Ptolem. II, 9; Itin. Anton.; Tab. Peut.) Mithin muss die heutige Grenze von Ober- und Unterelsass die Scheide sein zwischen Germania I und Maxima Sequanorum in der röm. Kaiserzeit und zwischen den Mediomatrikern und Sequanern zu Cäsars Zeit.

[1] Vgl. b. G. I, 1 § 5: «pars, quam Gallos obtinere dictum est, . . attingit etiam ab Sequanis et Helvetiis flumen Rhenum», 2 § 3: «Helvetii continentur: una ex parte flumine Rheno latissimo atque altissimo, qui agrum Helvetium a Germanis dividit (bis abwärts zum Bötzberg im östl. Schweizerjura, dem «Mons Vocetius» bei Tac. hist. I, 68); altera ex parte monte Jura altissimo, qui est inter Sequanos et Helvetios»; Strabo IV, 3 § 4.

[2] Caes. b. G. I, 6 § 1; 34 § 4; I, 2 § 3; I, 1 § 5; IV, 10 § 3; I, 12 § 1; Strabo IV, 1 § 11 u. 3 § 2—4; Caes. IV, 10 § 1, wo die hier erwähnte Mosa der Mosel gleichzusetzen ist (vgl. unser Programm: «Wo schlug Cäsar die Usipeter und Tenkterer? Schlettstadt 1897).

[3] B. G. I, 10 § 5; 12 § 1; VII, 75 § 2.

[4] Vgl. unten S. 22 Anm. 4 unsere Bemerkung zu b. G. I, 26 § 5 u. VII, 9 § 4.

[5] B. G. IV, 10 § 1 u. VII, 9 § 2 (Vgl. Anm. 4 u. unten S. 22 Anm. 4) u. VII, 66 § 2 u. Strabo IV, 1 § 11 u. 3 § 4.

[6] Vgl. S. 15, Anm. 2.

[7] Strabo IV, 3 § 4.

[8] Tac. hist. I, 64.

Helvetiorum, Sequanorum, Mediom.)[1] den Rhein von der Mündung der Aare bis unterhalb Breisach.[2]

Die Rauraker (Hptst. Augusta Rauracorum j. Basel-Augst) nehmen, da sie links am Rhein über Breisach hinab[2] und bis zur Aare hinauf sich erstrecken,[3] genau denselben Uferstreifen ein wie die Sequaner, wahrscheinlich als deren Unterthanen oder Klienten[4]. Die Rauraker sind daher von Cäsar unter dem Namen «Sequani» mitverstanden worden, gehören sie ja doch später in die Provinz «Maxima Sequanorum»[5].

Im Osten, Süden und Westen von Mediomatrikern und Lingonen umwohnt, berühren sich die Leuker nirgends mit Häduern und Sequanern.

Wie ist I, 40 § 11 zu verstehen?

In Besançon, der Hauptstadt der Sequaner, giebt Cäsar seinen Soldaten, «qui . . rem frumentariam, ut satis commode (durch die «angustiae itineris») supportari posset, timere dicebant» (I, 39 § 6), «qui suum timorem in rei frumentariae simulationem angustiasque itineris conferrent» (I, 40 § 10) in I, 40 § 11 folgende Antwort:

«Frumentum Sequanos, Leucos, Lingones *subministrare*, iamque esse in agris frumenta matura; de itinere ipsos brevi tempore *iudicaturos*».

Wie Rüstow und Köchly die Antwort deuten, will Cäsar seinen Soldaten verraten, dass sie, von Besançon am nächsten Tage (I, 40 § 14; 41 § 5) aufbrechend, durch die Gebiete der Sequaner, Lingonen und Leuker — beachte die Reihenfolge der Namen! — marschieren würden; «Sequaner, Leuker und Lingonen hätten (dabei) Getreide zu liefern»[6]. Rüstow glaubt, «nach sieben Marschtagen, in denen mindestens 25 d. Meilen (= CXXV r. M.) zurückgelegt worden, habe sich Cäsar dem Ariovist auf 4—5 d. M. (= XXIV r. M.) genähert» (Einleit. S. 117), um dann das ‚grosse Lager' aufzuschlagen. Dieses liege, weil Cäsar «die Leuker (Gegend von Toul) unter den Völkern aufführe, welche ihm Proviant liefern sollten», am westlichen Fusse der Vogesen, etwa zwischen Luneville und Badenweiler (Heerw. S. 175) oder in der Gegend der oberen Saar bei Saarburg oder Finstingen. Der Weg von Besançon hierhin sei gegangen «die obere Saône aufwärts und dann über das Plateau von Langres ins Thal der Maas, von hier endlich, von Toul, über Nancy. Auf diese Weise habe Cäsar die waldigen westlichen Vogesen um Epinal und St-Diez umgangen, und der Umweg von 10 d. M. (= L r. M.) rechne sich sehr genau heraus» (Heerw. S. 175—76).

Durch die Gebiete der Sequaner, Lingonen (Hptst. Langres) und Leuker (Hptst. Toul) gehen wir westlich herum um die Vogesen. Die Gestalt, Lage und Ausdehnung dieses Gebirges hindert jeden, der die Stelle b. G. I, 40 § 11 wie Rüstow und Köchly interpretiert, den vom Rhein nicht über L r. M. entfernten Ort der Ariovistschlacht oder des «grossen

[1] Vgl. S. 15, Anm. 2 das Citat aus Strabo.
[2] Vgl. S. 15 Anm. 2.
[3] Sie sind «finitimi» der Helvetier; b. G. I, 5 § 4.
[4] Aus b. G. I, 5 § 4; 29 § 2; VII, 25 § 2 u. VII, 75 § 3 folgt nicht, wie man wohl angenommen hat, dass sie Klienten der Helvetier sein müssten.
[5] Vgl. S. 15 Anm. 2.
[6] So die Übersetzung in ihrer Cäsar-Übersetzung.

Lagers» südlicher zu legen als in die Gegend der oberen Saar unfern den westlichen Ausgängen des Zornthales in der geogr. Breite von Toul ($48^2/_3°$ n. Br.).

Von Besançon bis zur oberen Saar sind schon gerades Wegs, dazu in Gelände, das auf die «loca *aperta*» (I, 41 § 4) wie die Faust aufs Auge passt, über Vesoul, Luxeuil, Epinal und Baccarat mindestens 28 d. M. = CXL r. M. zu durchlaufen, dagegen umwegs (circuitu) über Jussey, Lamarche, Neufchâteau, Toul und Nancy, auf dem Wege, wie ihn sich Rüstow mit Rücksicht auf I, 40 § 11 vorstellt, nicht mindestens 25 d. M., sondern kaum weniger als 39 d. M. = CXCV r. M. (!!). Es giebt keinen vernünftigen Grund, der uns die Annahme aufzwänge, das römische Heer sei sieben Tage hindurch täglich nahezu XXVIII r. M. = 42 km (!!) dahingestürmt. Denn die Behauptung, dass Cäsar von den Lingonen und Leukern bei seinem Durchmarsch durch das Gebiet dieser beiden Völker verproviantiert worden sei, ist eine mehr als gewagte Folgerung aus der Behauptung, dass die Lingonen und Leuker den Cäsar auch nach dessen Abmarsch aus Besançon verproviantiert hätten, einer Behauptung, für die, wie wir gleich sehen werden, jeglicher Beweis fehlt.

«Subministrare» (I, 40 § 11) ist inf. praes., dessen Bedeutung im Gegensatz zu «iudicaturos» um so schärfer hervortritt.[1] Cäsar will seinen Soldaten, um die «Heuchelei» ihrer vermeintlichen Besorgnis wegen der Verpflegung — rei frumentariae *simulatio* — nachzuweisen, rügend die Thatsache vorhalten, «dass Getreide ja Sequaner, Leuker und Lingonen» — nicht liefern würden, sondern bis jetzt — «lieferten», eine Thatsache, die ihnen bekannt sein musste[2]. «Ad Vesontionem» weilt er «rei frumentariae commeatusque causa» (I, 39 § 1), natürlich um abgesehen von der Aufspeicherung des Getreides für die Nachfuhr in Besançon, dem Stützpunkt seiner Operationen, seine Soldaten für den baldigen Marsch mit dem nötigsten Getreide zu versehen. Wer liefert dieses Getreide? Wer lieferte das Getreide, das er auf dem Marsch nach Besançon (I, 37 § 5 und 38) nötig hatte? Cäsar nennt I, 40 § 11 «Sequaner, Leuker und Lingonen», doch hat seine Anführung dieser 3 Völker nur rhetorischen Wert, denn die Häduer sind unter den Getreide liefernden Völkern, obwohl sie sicher dazu gehört haben, nicht erwähnt. Warum? In dem Gemüt der schreckerfüllten Soldaten soll die Vorstellung geweckt und befestigt werden, als ob bis zu dem Augenblick, wo Cäsar spricht, eine Menge gallischer Völkerschaften von nah und fern, wie z. B. der Sequaner, in deren Hauptstadt er sich befindet, der Leuker in der Ferne u. s. w., die Römer mit Getreide unterstütze, eine so grosse Menge, dass es sich nicht lohne, jede einzeln, wie z. B. die Häduer, namentlich zu erwähnen. Der gute Wille, den die Gallier jetzt zeigten, lasse für die Zukunft nicht befürchten, dass von seiten der Gallier die Getreideunterstützungen ausbleiben würden. Aber auch wenn in Zukunft, ist weiter sein Gedanke, kein gallisches Volk mehr Getreide liefern sollte, was bei der Menge derer, die

---

[1] Golbéry S. 9; von Göler I, 47; Napoléon III. Bd. II, 82 u. a. behandeln den inf. praes. wie einen inf. fut.

[2] Die Lingonen und wahrscheinlich auch ihre Nachbaren, die Leuker, haben den Cäsar sicher schon zu der Zeit, wo er den fliehenden Helvetiern folgte, mit Getreide unterstützt; vgl. b. G. I, 26 § 5—6.

es jetzt thun, nicht wahrscheinlich sei, so sei dennoch die Besorgnis der Soldaten grundlos, denn jetzt «gebe es (schon) auf den Feldern reifes Getreide. Was dagegen den Weg betreffe (de itinere)», d. h. ihre Furcht, dass sie durch bewaldetes kulturloses Gebirgsland (angustiae itineris) ziehen würden, so «würden sie in kurzem ein Urteil haben» d. h. bald erkennen, dass der Weg sie durch offenes Gelände (loca aperta), wo Getreide wüchse, führen werde. Wo steht also geschrieben, dass die 40 § 11 genannten 3 Völker dem Cäsar noch später, nach dem Abmarsch aus Besançon, Getreide zufahren sollen und werden? Nirgends. Wo findet sich die Anspielung darauf, dass durch die Gebiete der Lingonen und Leuker marschiert worden sei? Nirgends. In I, 40 § 11 giebt sich Cäsar nicht einmal die Mühe, die Namen der 3 Völker in geographisch richtiger Reihenfolge aufzuzählen. Denn «cautelae caput est, ut, *ad quae loca uel quibus itineribus* sit profecturus exercitus, ignoretur; tutissimum namque in expeditionibus creditur facienda nesciri» (Veget. de re milit. III, 6; vgl. dazu Sueton. Jul. c. 65) ist auch sein Grundsatz gewesen. Wir wissen ferner, dass Ariovist bis auf II r. M. = 3 km an das «grosse Lager» heranrückt «eo consilio, uti frumento commeatuque, qui ex *Sequanis et Haeduis* supportaretur, Caesarem intercluderet» (I, 48 § 2). Die Absicht, in der Cäsar DC Schritt von den Germanen entfernt sein «kleines Lager» aufschlägt, nämlich die Absicht «ne diutius commeatu prohiberetur» (I, 49 § 1) d. h. zu verhindern, «dass ihm» — überhaupt, nicht teilweise — «noch länger die Zufuhr abgeschnitten werde», bestätigt klipp und klar, dass Ariovist mit der Bedrohung der Zufuhr «ex *Sequanis et Haeduis*» seinen gewollten Zweck erreicht hat, die Bedrohung der gesamten Zufuhr. Mit dieser Thatsache reimt sich schlecht die Versetzung des «grossen Lagers» in das Gebiet der Leuker. Die Leuker mit ihren Nachbaren, den Lingonen, müssten ja gar bald ihrem vermeintlichen Versprechen, den Römern Proviant zu beschaffen, untreu geworden sein. Zudem würde es immer ein Rätsel sein und bleiben, dass dem Cäsar mitten in dem von Lingonen und Mediomatrikern umsäumten Gebiet der Leuker nur die fern und abseits wohnenden Häduer und Sequaner Getreide geliefert haben sollten. Wir versuchen nicht, dieses Rätsel zu lösen. Das «grosse Lager» hat, weil nirgendwo anders her als «*ex Sequanis et Haeduis*» verproviantiert, in dem Gebiet eines dieser beiden einander benachbarten Völker gestanden. «Rogatus ab Aeduis et Sequanis» (Liv. perioch. CIV) rückt Cäsar gegen Ariovist ins Feld, wenn schon hauptsächlich in seinem, so doch auch im Interesse der Sequaner und Häduer. Die Häduer freilich kommen nicht in Frage, da das «grosse Lager» nicht über L r. M., dagegen die Ostgrenze der Häduer, die Saône, mindestens C r. M. vom Rhein entfernt ist. Cäsar lagert bei den Sequanern. In deren Land ist er eingerückt (I, 37 § 5 und 38), er marschiert gegen Ariovist, um ihn aus dem sequanischen Gebiet (I, 31, § 10 und 42 § 2—9) zu vertreiben, natürlich doch auf sequanischem Boden, und geht, als es ihm gelungen, in dem Lande der Sequaner in die Winterquartiere, «in hiberna in Sequanos exercitum deduxit» (I, 54)[1],

[1] Die Phrase «in hiberna deducere» (vgl. Caes. b. G. II, 35 § 3; b. c. III, 31 § 4; Liv. XXI, 5 § 5; XXXI, 18 § 9; XXXV, 7 § 7; XL, 16 § 10; XLIII, 9 § 3 etc. etc.) heisst «überwintern», wobei es gleichgiltig ist, ob man sich schon in dem Ort, wo überwintert wird, befand oder nicht.

um die frische Eroberung dauernd gegen die Germanen zu sichern. Orosius hat daher Recht, wenn er VI, 7 § 6 sagt:

«Caesar Ariovistum apud *Sequanos* uicit.»

Wir dürfen mithin an folgendem Ergebnis festhalten:

Das «grosse Lager» oder das Feld der Niederlage des Ariovist liegt: 1) im Gebiet der Sequaner; 2) in hügeligem Lande; 3) L r. M. westlich vom Rhein und 4) auf dem westlich vom Doubs führenden «Umwege» «mehr als L r. M.» von Besançon entfernt d. h. in dem die elsässische Ebene im Süden begrenzenden Hügellande der burgundischen Pforte, in dem Felde, welches umschlossen wird von der in sich selbst zurückgehenden die Städte L'Isle sur le Doubs, Villersexel, Lure, Belfort und Montbéliard verbindenden Linie.

Von welchem Ort rückt Ariovist vor?

In dem Augenblick, wo Cäsar seinen «Umweg» (u) beendet, lagert Ariovist XXIV r. M. fern von dem «grossen Lager» d. h. mindestens L—XXIV = XXVI, sicher aber weniger als L r. M. westlich vom Rhein, ohne Zweifel östlich vom Belforter Meridian, da auf der Strasse Paris—Basel Belfort vom Rhein in ziemlich gerader Richtung schon XLIV r. M. abliegt.

Der Besançon nächste Punkt des Rheins ist Basel. Die Strasse von Besançon nach Basel über Clerval und Porrentruy beträgt rund XCVI r. M., über Clerval, Montbéliard und Delle (Dattenried) rund C r. M. Die geradeste Strasse von Besançon nach Belfort geht über L'Isle sur le Doubs, Arcey und Héricourt, sie beträgt LX r. M. Die Strasse Belfort—Basel ist nach Basel zu von Besançon aus selbst auf dem geradesten Wege überall erst in mehr als LX r. M. erreichbar. Von Besançon bis zum Standort des Ariovist sind gerades Wegs, da der Weg Besançon—«grosses Lager»—Standort des Ariovist ein Umweg ist, weniger als LXXIV+ r. M. zu durchlaufen. Wenn der Unterschied zwischen «Weg» und «Umweg» einen nennenswerten Betrag haben soll, so ist es nicht wahrscheinlich, dass Ariovist die Römer erwartet habe auf der Strasse Belfort—Basel. Wir müssen seinen Standort auf einer Strasse suchen, die vom Rhein nicht nach Westen, sondern mehr nach Süden gerichtet ist.

Wie aus I, 39 § 6 hervorgeht, lagert Ariovist auf einer Strasse, die in gerader Richtung durch «Engen und Wälder» hindurchgeht. Diese «Engen und Wälder» werden von den meisten Forschern[1] mit Recht in dem Doubsthal wiedererkannt, das an vielen Stellen eng und beschränkt ist durch das von Besançon bis Montbéliard beide Ufer des Doubs begleitende Bergland. In der römischen Kaiserzeit und wohl auch früher lief die Strasse von Besançon bis zum Rhein, rund C r. M. lang, über Epomantodurum (j. Mandeure) und Larga (bei Largitzen) und mündete in Colonia Raurica, später Augusta Rauracorum genannt (j. Basel-Augst)[2]. Der Punkt des Rheins bei Basel-Augst schien

[1] So von Schoepflin, Golbéry, Göler, Napoléon III., Schlumberger, Veith, Stoffel, Winkler, Colomb u. a.

[2] Vgl. Schoepflin, Alsat. illustr., I, 149 ff. u. 616—17. (hier Tab. Peut. = Tab. Theodos.); dazu Ammian XIV, 10 § 3—6; XVI, 11 § 2; XVIII, 2 § 6 u. XX, 10 § 3 (ad usque Rauracos uenit . . per Besantionem Viennam hiematurus abscessit).

den Römern so wichtig zu sein, dass sie schon im Jahre 43 v. Chr. eine Kolonie (Colonia Raurica) hinführten[1], wohl deshalb, weil hier ein alter Übergang über den Rhein war. Die Strecke Besançon—Mandeure, XLVIII r. M. lang,[1] ging dem Doubs entlang. Was liegt wohl näher als die Annahme, dass Ariovist auf der Strasse Besançon—Augst stand? Hierfür sprechen noch folgende Gründe:

Zu dem Entschluss, im Gewaltmarsch nach der sequanischen Hauptstadt zu eilen (I, 38), ist Cäsar durch die Nachricht getrieben worden «Ariovistum ad occupandum *Vesontionem* triduique viam a *suis* finibus processisse» (I, 38). Was heisst «a *suis* finibus»? Dem Ariovist gehört, da er das in Gallien den Sequanern entrissene Land (I, 31 § 10; 44 § 2) nur als eine «Provinz» (I, 44 § 8) seines Reiches betrachtet, auch Gebiet in Germanien. Da ihm das Recht auf den gallischen Besitz von Cäsar bestritten wird (I, 31 § 10; 43—45), so bedeutet «*sui* fines» das Gebiet, das Ariovist rechtmässig als vom römischen Senat anerkannter «rex *Germanorum*» (I, 31 § 10; 35 § 2) besitzt. «Von seinem eignen Gebiet her» ist dasselbe wie «von dem Rhein her», der Gallier und Germanen scheidet (I, 1 § 4; 2 § 3; 27 § 4; 28 § 4). Ariovist hat also vor seinem Vorrücken seinen beständigen Aufenthalt am Rhein, wo er in der Art thätig ist, dass Cäsar, bevor er gegen ihn loszieht, an ihn die Forderung stellt, «ne quam multitudinem hominum amplius trans Rhenum in Galliam traduceret» (I, 35 § 3). Für das Vorrücken vom Rhein in der Richtung auf Besançon passt kein Ausgangspunkt besser als der Ort, der später Colonia Raurica heisst. Wenige Monate vor dem Kriege mit Ariovist (I, 31 § 10: paucis mensibus ante), etwa um die Zeit der Auswanderung der Helvetier, wollen 24000 Haruden sequanisches Gebiet (I, 31 § 10—11) besetzen. Mit den Helvetiern verlassen ihre Heimat 23000 Rauraker (Sequaner) (I, 5 § 4; 29 § 2), also fast genau so viel Menschen, wie die Haruden. Die Thatsache, dass 1) die Helvetier aus ihrem Lande überhaupt nur an der Rhone (I, 6), nicht am Rhein hinausziehen können, 2) die Rauraker nicht mit den Helvetiern, Tulingen und Latovikern zusammen in ihre Heimat zurückkehren (I, 28), wird sofort verständlich, wenn wir annehmen, dass Ariovist am raurakischen Rheinufer stehend den auswandernden Helvetiern den Durchgang sperrte und seine Haruden in den leeren Wohnsitzen der Rauraker[2] ansiedelte.

Von Basel-Augst auf Besançon zu schwerlich mehr als L—XXIV = XXVI r. M., eine Strecke vorgerückt, die im Hinblick auf die schwerfällige Marschart der Gallier und Germanen 3 mässigen Märschen von je 13 km Länge (tridui viam) gleichkommen mag,[3] muss Ariovist etwa bei Delle (Dattenried) Halt gemacht haben. Bei Delle beherrschte er 3 Strassen: 1) die Strasse nach Belfort (Delle—Belfort = XV r. M.), eine Gegend, durch welche ein Einbruch ins Rheinthal möglich war, 2) die Strasse über Montbéliard nach Arcey und Villersexel und 3) die direkte Strasse nach Besançon und konnte den anmarschierenden Cäsar in Ruhe erwarten.

---

[1] Vgl. Golbéry S. 13 u. Schoepflin, Alsat. illustr. I, 547—48.

[2] Vgl. oben S. 17.

[3] Vgl. die Märsche der Treverer b. G. VI, 7 § 2—3 (XV r. M. = bidui via) und weiter unten S. 22 die der Helvetier.

Wie oben ausgeführt, ist Basel-Augst der Ort, wo sich Ariovist vor seinem Vorrücken aufhält.

Von welchem Ort marschiert Cäsar nach Besançon?

Auf die Frage, von welchem Ort Cäsar nach Besançon marschiert (I, 37 § 5 und 38), antwortet von Göler: von Bibracte (Autun)[1], andere: von dem lingonischen Ort, wo sich die Helvetier ihm unterwarfen[2]. Wir sind anderer Ansicht.

Cäsars Abmarsch von Besançon erfolgt in der Zeit der Getreidereife (I, 40 § 11), d. h. Ende Juli, Anfang August; die Niederlage der Helvetier bei Bibracte fällt in die Zeit, wo auf den Feldern das Getreide nicht nur nicht reif, ja nicht einmal genügend Grünfutter vorhanden ist (I, 16 § 2 und 5; 23 ff.), d. h. in den Mai. Es ist nicht ersichtlich, zu welchem Zweck Cäsar mindestens zwei Monate unthätig bei den Lingonen verweilt haben sollte. Er hält sich in dem von Ariovist besiegten Gallien[3] auf, d. h. bei den Häduern, jedoch nicht, wie Göler will, in Bibracte. Denn er befindet sich nicht an demselben Ort, wo das «concilium totius Galliae» (I, 30 § 1; 31 § 1) gehalten wird, dieses «concilium» tagt aber höchstwahrscheinlich in der Hauptstadt des führenden Volkes (I, 31 § 3 und 7), der Häduer, d. i. in Bibracte (I, 23 § 1; VII, 55 § 4 und 6; VII, 63 § 5). Wir haben uns daher nach einem andern häduischen Platz umzusehen.

Bei Bibracte (Autun)[1] werden die Helvetier besiegt. Der Kampf dauert bis in die Nacht hinein (I, 26 § 3). Der Rest der Helvetier, gegen 130000 Menschen, zieht dieselbe Nacht weiter, gelangt in 3 Tagen (I, 26: «die quarto» mit Einschluss des Schlachttages) in das Gebiet der Lingonen (I, 26 § 5) und macht hier Halt[4]. In dieser Zeit mögen sie XXX—XXXV r. M. zurückgelegt haben, denn bis zum Schlachtfeld marschierten sie 15 Tage hindurch täglich höchstens VIII r. M. und werden vom Schlachtfelde aus, da sie ja nicht fluchtartig weglaufen, vielmehr in geschlossener Masse unverfolgt ihres Weges gehen, kaum schneller gezogen sein[4]. Die Thatsache, dass aus ihrem Lager am Halteplatz «hominum milia VI eius pagi, qui Verbigenus appellatur, . . . *ad Rhenum finesque Germanorum* contenderunt» (I, 27) deutet darauf hin, dass die Helvetier von Autun in der Richtung zum oberen Rheinthal, d. h. nach O oder NO geflohen sind. Die Helvetier haben also in der Ebene rechts (westlich) der Saône, etwas oberhalb der Mündung des Doubs, das Gebiet der Lingonen erreicht[4]. Hier nimmt Cäsar ihre Übergabe entgegen (I, 26—27), gebietet den Helvetiern,

---

[1] Stoffels Ausführung in s. Guerre civil. Paris 1887. Bd. II, 439—53 (Découverte du champ de bataille de Montmort), dass Bibracte nicht Autun, sondern der «mont Beuvray» (23 km westl. von Autun) sei, hat uns nicht überzeugt.

[2] So Napoléon I. und Colomb (Langres), Napoléon III., Schlumberger und Stoffel (Tonnerre) u. s. w.

[3] Vgl. b. G. I, 34 § 4 mit I, 31 § 6 (VII, 75 § 2 u. VI, 12); I, 44 § 9 und I, 45 § 2 (I, 36 § 4).

[4] Napoléon III übersetzt — man möchte an einen Scherz glauben — b. G. I, 26: «eaque tota nocte continenter ierunt nullam partem noctis itinere intermisso (vgl. oben S. 9 Anm. 1), in fines Lingonum die quarto pervenerunt» Bd. II, S. 70 so: «ils battirent en retraite dès le soir même, et, après avoir marché ***sans interruption jour et nuit***, arrivèrent le quatrième jour sur le territoire des Lingons, vers Tonnerre». Stoffel S. 78 ist derselben Ansicht. ***Tonnerre*** (nnw. von Autun) ist von dem Ort, wohin Napoléon und Stoffel die Niederlage der Helvetier setzen, 170 km = CXIII r. M. (!) entfernt. B. G. VII, 9: «Viennam pervenit. ibi nactus recentem equitatum . . . ***neque diurno neque nocturno***

Tulingen und Latovikern, gegen 110 000 Menschen, (I, 28 und 29) in ihre Heimat zurückzukehren und weist die Allobroger an, ihnen das nötige Korn zu liefern (I, 28). Über 100 000 Menschen, mochten sie auch entwaffnet und durch Geiseln gebunden sein, durfte er nicht ziehen lassen, ohne ihren möglichen Ausschreitungen mit seinem Heer jederzeit baldigst begegnen zu können. Die Helvetier ziehen in ihre Heimat auf demselben Wege, den sie bei ihrem Auszuge gewählt hatten, d. h. die Saône abwärts bis zu der Stelle, wo sie über den Strom gegangen waren (zwischen Trévoux und Villefranche)[1] und dann nach O entlang dem Gebiet der Allobroger, welche ihnen Korn liefern, aber auch sie hindern, von neuem den Durchbruch in die römische Provinz zu versuchen. Cäsar folgt ihnen die Saône abwärts und zwar so weit, dass er von Besançon «3 magna itinera + magna nocturna diurnaque itinera» (I, 37 § 5; 38 § 1 u. 7) entfernt steht. Für den Haltepunkt kommen sachgemäss nur Orte in Frage, wo die Verpflegung der Truppen leicht zu regeln ist, d. i. Hauptorte an der schiffbaren Saône[2]. Als solche sind aus dem bellum Gallicum bekannt die häduischen Orte Mâcon und Châlon[3]. Die Strecke Châlon—Besançon (LXXV r. M.) veranschaulicht nicht genügend die Gesamtgrösse der in b. G. I, 37 § 5 und 38 § 7 erwähnten Eilmärsche. Mâcon ist entfernt von Basel-Augst etwa CCXV, von Besançon CXV, von der Doubs-Mündung reichlich L, von Trévoux und Villefranche, wo die Helvetier in ihrer Rückwanderung aus der Süd- in die Ost-Richtung umbiegen, und vom französischen Jura reichlich XX, von der «römischen Provinz» (Saône-Mündung) XLIV r. M., mithin so gelegen, dass Cäsar 1) im häduischen Gebiet steht, 2) die Helvetier, während sie überall von der Rhone her durch die Wachtposten der römischen Allobroger im Zaum gehalten sind, stets in ihrem Rücken (Mâcon—Villefranche) und in ihrer linken Flanke (Mâcon—französ. Jura) bedrohen und sie so «in sedes suas quasi greges in stabula pastor» (Flor. I, 45) treiben kann, 3) in der Lage ist, auf der Saône einerseits von den Anwohnern dieses Stromes, den Häduern, Sequanern und Lingonen, drei grossen, ihm geneigten gallischen Völkern, Getreide zufahren zu lassen, anderseits im Notfall sich bequem und schnell, ohne auf die nicht immer zuverlässigen (b. G. I, 16) Gallier angewiesen zu sein, von der «römischen Provinz»

---

itinere intermisso per fines Haeduorum in Lingones contendit, ubi duae legiones hiemabant» giebt uns Auskunft über die Südgrenze der Lingonen. Stoffel S. 153 übersetzt «*sans s'arrêter ni de jour ni de nuit*» und lässt den Cäsar von Vienne bis Châtillon-sur-Seine in 6 Tag- und Nachtritten 340 km = CCXXV r. M. reiten. Es ist jedoch nicht im geringsten daran zu zweifeln, dass «neque diurno neque nocturno itinere intermisso» verglichen mit Caes. b. c. III, 96 § 4; b. G. I, 38 § 7 u. s. w. nur einen Tag und eine Nacht meint. Von Vienne bis zu dem häduischen Châlon (VII, 42 § 5; VII, 90 § 7) sind 160—70 km = CVI—CXII r. M., bis zur Doubsmündung 180—90 km = CXX—CXXVI r. M. zu durchreiten. In dem Tag- und Nachtritt wird Cäsar nördlich über Châlon kaum weit hinausgekommen sein. Das Gebiet der Lingonen reicht daher nach Süden etwa bis zur Mündung des Doubs.

[1] Napoléon III. Bd. II, S. 55 ff.

[2] Cäsar kommt, den Helvetiern folgend, als diese von der Saône abbiegen, wegen des Proviants in Verlegenheit, denn «frumento, quod flumine Arari navibus subvexerat, propterea uti minus poterat» (I, 16).

[3] B. G. VII, 90: «Q. T. Ciceronem et P. Sulpicium Cavilloni et Matiscone in Haeduis ad Ararim rei frumentariae causa conlocat»; VIII, 4 § 3.

her zu verproviantieren, 4) sicher «3 magna itinera + magna nocturna diurnaque itinera» braucht, um Besançon in kürzester Zeit zu erreichen. Wir vermuten demnach:

Cäsar lagert in Mâcon.

Der Marsch des Cäsar von Mâcon nach Besançon, des Ariovist von Basel-Augst nach Delle.

In Mâcon lassen die Gallier durch den Mund des Häduers Diviciacus vor Cäsar ihre Klagen über Ariovist vortragen (I, 31), unter anderen die Klage, dass der «rex Germanorum» «tertiam partem agri Sequai [1], qui esset optimus totius Galliae, occupavisset et nunc de altera parte tertia Sequanos decedere iuberet, proptera quod paucis mensibus ante Harudum milia hominum XXIIII ad eum venissent, quibus (damit diesen) locus ac sedes pararentur» (I, 31, § 10). Cäsar schickt deshalb zweimal Gesandte an Ariovist[2], das erste Mal, um von ihm zu verlangen, «uti aliquem locum *medium utriusque* conloquio deligeret» (I, 34), das zweite Mal, um ihm im Interesse der Häduer und Sequaner bestimmte Forderungen (I, 35 § 3—4) zu überbringen. Ariovists Bescheid lautet: «cum (sc. Caesar) vellet, congrederetur» (I, 36 § 7). Von Mâcon nach Basel-Augst [2] geht die Reise über Besançon. Von Mâcon CXV r. M., von Basel-Augst C r. M. entfernt, verdient Besançon «locus *medius utriusque*»[2] zu heissen. Über den strategischen Wert dieser Doubs-Festung ist Cäsar, schon ehe er sie besetzt (I, 38), unterrichtet, nicht bloss durch die weniger vertrauenswürdigen Gallier, sondern auch durch seine Gesandten, die viermal Gelegenheit haben, sie in Augenschein zu nehmen. Offenbar hat Cäsar von Anfang die Gegend von Besançon, da «omnium rerum, quae ad bellum usui erant, summa erat in eo oppido facultas idemque natura loci muniebatur, ut magnam ad ducendum bellum daret facultatem» (I, 38) sich gedacht als den Ort nicht so sehr der Unterredung als vielmehr des entscheidenden Kampfes mit Ariovist.

Zu Cäsar kommen in derselben Zeit, wo er die herausfordernde Antwort: «congrederetur» erhält, Gesandte der Häduer und der Treverer, «Haedui questum, quod Harudes, qui nuper in Galliam transportati *essent*[3], fines *eorum* (sc. Gallorum)[3] popularentur [3]: sese (sc. Haeduos)

---

[1] Vom sog. Landgraben nach Süden; vgl. über die Wohnsitze der Sequaner oben S. 16 und 15 Anm. 2.

[2] Nach Stoffel S. 43 und 79 reiten die Gesandten von Tonnere bis Germersheim in 5—6 Tagen 500 km = CCCXXXII r. M.; die Verhandlungen dauern daher mindestens 20—24 Tage. Schon ihrer Kürze wegen scheint uns die Strecke Mâcon—Basel-Augst (320 km = CCXV r. M.) annehmbarer zu sein.

[3] Trotz Kühner, Ausführl. Gr. d. lat. Spr. Bd. II, § 117 nr. 7 b., von Göler, Napoleon III., Schlumberger, Stoffel u. a. verstehen wir unter «*eorum*» nicht «Haeduorum», sondern «*Gallorum*». Um häduisches Gebiet zu verwüsten, müssten die Haruden bis an und über die Saône, die Ostgrenze der Häduer, gegangen sein, und doch sind sie eins der 7 Völker im Heere des Ariovist, das fern von den Häduern im sequanischen Gebiet steht. Der Satz b. G. I, 44 § 2: «sedes habere in *Gallia* ab *ipsis* (sc. Gallis) concessas» beweist, dass wir «eorum» auf «*Galliam*» beziehen dürfen. Ferner schreibt Cäsar nicht «transportati erant», sondern «transp. *essent*», mit Absicht. Gesprochen aus dem Sinne der «*Haedui*», von «Harudes—popularentur» innerlich abhängig, soll der Relativsatz begründen, dass die Haruden, weil in «Gallien» stehend, in der Lage sind, Gebiet der «Gallier» zu verwüsten. Gemeint sind in erster Linie die sequanisch-raurakischen (vgl. oben S. 17) Gallier. Aus der Aussage des Häduers Diviciacus über den an die Sequaner ergangenen Befehl, von ihrem Ackerland ausser dem ersten Drittel, das sie dem Ariovist bewilligt haben, für die Haruden noch ein zweites Drittel abzutreten, folgt nicht mit Notwendigkeit, dass das zweite Drittel schon

ne obsidibus quidem datis pacem Ariovisti redimere potuisse; Treveri autem pagos centum Sueborum ad ripas Rheni consedisse, qui Rhenum transire conarentur» (I, 37). Durch diese Meldungen «vehementer commotus» und besorgt, «ne, si nova manus Sueborum cum veteribus copiis Ariovisti sese coniunxisset, minus facile resisti posset» (I, 37, § 4) bricht Cäsar von Mâcon auf und gelangt in «drei Eilmärschen» (I, 37 § 5 und 38 § 1) von je XVI—XVII r. M. = 25 km Grösse zur Mündung des Doubs[1], dorthin, wo er sich entscheiden muss, ob es sich empfehle zu marschieren nach N zum Gebiet der Treverer, wo nach deren Aussage die 100 Gaue der Sueben über den Rhein zu dringen suchen, oder den Doubs entlang zum Oberrhein. Da wird ihm gemeldet «Ariovistum cum suis omnibus copiis ad occupandum *Vesontionem* . . contendere» und sei «vom Rhein her (Basel-Augst) schon 3 Tagemärsche[2] vorgerückt» (I, 38). Im Zweifel über die Grösse dieser Märsche, von Besançon noch LXV r. M. = 95 km[1] entfernt, mit der Möglichkeit rechnend, dass Ariovist der für die Kriegführung äusserst wichtigen Festung am Doubs bedeutend näher als 95 km stehe, eilt Cäsar, kurz entschlossen, in Eilmärschen bei Nacht und Tag»[1] (I, 38 § 7) nach Besançon.

Inzwischen ist Ariovist, wie wir oben gesehen haben, in den 3 Tagemärschen etwa bis Delle[2] gekommen und hier stehen geblieben, um den Verlauf der Dinge abzuwarten.

Die 100 Gaue der Sueben.

Cäsars zeitweilige Furcht vor der Verbindung der «neuen Mannschaft der Sueben» mit den «alten Truppen des Ariovist» ist eine für den Augenblick mögliche Schlussfolgerung aus der Klage der Treverer, nicht mehr und nicht weniger, aber kein Beweis für den inneren Zusammenhang der Bewegung der 100 Suebengaue mit den Operationen des Ariovist[3]. Die 100 Gaue der Sueben sind thätig am treverisch-ubischen Rheinufer (unterhalb Bingen), beschäftigt mit der Vertreibung der Usipeter und Tenkterer (IV, 1—4), die in dasselbe Jahr (IV, 4 § 1) fällt wie der Krieg zwischen Cäsar und Ariovist. So erklärt sich die

---

von den Haruden mit Gewalt wider Willen der Sequaner besetzt worden sei (vgl. oben S. 24 das Citat aus b. G. I, 31 § 10). Dass inzwischen dieser Gewaltakt doch geschehen ist, das wird bestätigt erst durch die Klage der häduischen Gesandten. Der Gewaltakt des Ariovist beweist zugleich, dass die Prophezeiung des Diviciacus: «futurum esse paucis annis, uti *omnes* ex Galliae finibus pellerentur atque omnes Germani Rhenum transirent» (b. G. I, 31 § 11) anfängt in Erfüllung zu gehen. Daher haben die Häduer ein gewisses Recht zu behaupten: «sese (sc. Haeduos) ne obsidibus quidem datis pacem Ariovisti redimere potuisse». Die durch die Haruden geplagten Sequaner übermitteln an Cäsar ihre Beschwerden über Ariovist nicht selbst, sondern durch die Häduer, das Volk, das mit Cäsar eng befreundet und verbündet ist und, wie Cäsar anerkennt (I, 43 § 7), «omni tempore totius Galliae principatus» gehabt hat, auch fühlen sie sich so gedrückt, dass sie, wie Diviciacus sagt (I, 32 § 4) «soli ne in occulto quidem queri . . . auderent».

[1] Vgl. S. 39. «iter magnum». Nach Napoléon III. und Stoffel marschiert Cäsar in 7 Tagen 220 km = CXLVI r. M.; in «3 magna itinera» (I, 38 § 1) von je 30 km = XX r. M. von Tonnerre bis Arc-en-Barrois, von hier bis Besançon in Eilmärschen bei Nacht und Tag, deren Summe 130 km = LXXXVI r. M. beträgt. Napoléon III. und Stoffel haben zuweilen die Neigung, die Märsche sehr hoch zu taxieren. Uns dünken die 95 km von der Doubs-Mündung bis Besançon eine sehr starke Marschleistung zu sein. Sie ist möglich, man denke an die L r. M., die Cäsar bei Gergovia unter ungewöhnlichen Umständen in höchstens 30 Stunden zurücklegt (b. G. VII, 40—41).

[2] Vgl. oben S. 20—21.

[3] Wie von Göler, Napoléon III., Stoffel u. a. annehmen.

Thatsache, dass sie im Ubierlande (I, 54) bleiben und nicht zu Ariovist stossen, obwohl sie, da zwischen dessen Niederlage und Cäsars Abmarsch von Mâcon ein voller Monat verstreicht, dazu reichlich Zeit gehabt hätten.

In der Gegend von Arcey wurde Ariovist geschlagen.

Cäsar marschiert von Besançon, das gefürchtete Bergland zwischen den Thälern des Doubs und Ognon umgehend, über Voray a/ Ognon, Pennesières, Filain, Dampierre-les-Montbozon, Vallerois-les-Bois, und Villersexel a/ Ognon bis in die Gegend von Arcey[1] und schlägt hier sein «grosses Lager» auf, von Besançon «mehr als L r. M.» oder 7 gewöhnliche Tagemärsche (iusta itinera)[2] von je VIII r. M. = 12 km, von Delle (Dattenried), in dessen Nähe Ariovist bei Cäsars Ankunft im «grossen Lager» steht, etwa XXIV r. M. und vom Rhein so weit entfernt, dass die geschlagenen Germanen in ziemlich gerader Richtung zum Rhein rund L r. M. zu fliehen haben.

---

[1] Der Weg bis Arcey ist Napoléons III. und Stoffels «détour *circulaire*». Er ist von uns deshalb gewählt worden, weil er die «loca *aperta*» am besten illustriert, nicht weil er bogenförmig ist. Die Bogenform ist kein wesentliches Merkmal des «circuitus», vgl. oben S. 9 Anm. 2. Wir unterscheiden uns von N. u. St. darin, dass wir den in 7 Tagen zurückgelegten Weg, dem «circuitus» gleich setzend, in Arcey beenden lassen. Nach Golbéry marschiert Cäsar von Voray bis Villersexel dem Ognon entlang über Cromary und Montbozon, die übrige Strecke wie bei N. Gegen G. vgl. Colomb S. 35: «de *l'Ognon* et du Doubs; mais ces deux vallées étaient à cette époque, plus encore très certainement que de nos jours, encombrées de profondes forêts et semées d'obstacles de tous genres.» Nach Colomb marschiert Cäsar von Pennesières bis Arcey wie bei Napoléon III. und Stoffel, von Besançon bis P. aber über Cussey und Oiselay; seine Gründe S. 36—38 haben uns nicht überzeugt. Über das Gelände zwischen dem Doubs und dem Wege nach Arcey sprechen sich näher aus Napoléon III. Bd. II. 84, Stoffel S. 54 und am ausführlichsten Colomb S. 32—42. Vgl. auch die von uns am Ende citierten Karten.

[2] Vgl. S. 36—39 u. 40.

ANHANG.

Märsche von Besançon bis zum «grossen Lager».

		t[1] = Tagemarsch				Wie viel t?			
Cluver	setzt	t = VII	r. M. = 10+	km.		6. t = XL+	r. M. = 63	km.	(mil. *amplius* XL = XLII)
Stolle	»	t = VIII−	» » = 12−	»		7. t = L+	» » = 75+	»	
Colomb	»	t = IX−	» » = 13	»		7. t = L+	» » = 90	»	(mil. *amplius* L = LX)
Schoepflin	»	t = XII	» » = 18	»		7. t = XL+46	» » = 129	»	?
von Göler	»	t = XIII−	» » = 20−	»		(7+1). t = XC+$16\frac{1}{2}$	» » = 160+	»	
Napoléon III.	»	t = XIII+	» » = 20	»		7. t = L+43	» » = 140	»	
von Veith	»	t = XV+	» » = 23+	»		7. t = L+60	» » = 165	»	
Golbéry	»	t = XVIII	» » = 27	»	aus dem Ausdruck: «cum iter non intermitteret»[2] auf Eile schliessend	6. t = L+60	» » = 165	»	
Stoffel	»	t = XVIII	» » = 27	»		7. t = L+76	» » = 189	»	
v. Schlumberger	»	t = XX	» » = 30	»		$6\frac{1}{8}$. t = L+$72\frac{1}{2}$	» » = 182	»	
Winkler	»	t = XX	» » = 30	»		7. t = L+90	» » = 210	»	
Rüstow	»	t = XX	» » = 30	»		7. t = L+90	» » = 210	»	

Zwischen Rhein, Doubs, Ognon, Saar und Andlau suchen das Schlachtfeld:

a) in der elsässischen Ebene: Strobel, von Göler, Napoléon III., Stoffel, Winkler u. a.

b) im Hügellande:

α) im S der elsässischen Ebene (südlich der Linie Thann—Aspach—Mülhausen—Binningen b. Basel): B. Rhenanus, Cluver, Schoepflin, Napoléon I., Golbéry, v. Schlumberger, v. Veith, Colomb, Stolle u. a.

β) im NW der elsässischen Ebene in der Gegend der oberen Saar: Rüstow und Köchly.

Das Schlachtfeld, weniger als 3 km vom «grossen» Lager entfernt.

				Fluchtlinie vom Schlachtfeld bis zum Rhein.		
Strobel	bei Mülhausen	V	r. M.	*gerade*, berücksichtigt nur I, 53 § 1, nicht I, 41 § 4—5		
B. Rhenanus	» Volkensberg	V	» »	»	»	» » » »
von Göler	» Sennheim (Cernay)	V	» »	»	(Ill=Rhein) «circuitus»[1]	= u = m. amplius XC
Napoléon I.	«du côté de Belfort»	L	» »	»	»	= u (?) = ?
Colomb	bei Arcey	L	» »	»	»	= u = m. amplius L
Stolle	» »	L	» »	»	»	= u = » L
Cluver	» Dampierre	L	» »	»	»	= u = » XL
Rüstow u. Köchly	in der Gegend der oberen Saar	L	» »	»	»	= u — ($w-w^c$)
Napoléon III.	bei Sennheim (Cernay)	L	» »	*schräg*	»	= u — ($w-w^c$)
Stoffel	» Ostheim u. Gemar	L	» »	»	»	= u — ($w-w^c$)
Winkler	» Epfig	L	» »	»	»	= u — ($w-w^c$)
v. Schlumberger	» Lachapelle-sous-Rougemont	L	» »	»	»	= u — w = m
von Veith	» Belfort	L	» »	»	»	= u — w = m
Schoepflin	» Dampierre	L	» »	*gerade*	»	= u — w = m
Golbéry	» Arcey	L	» »	»	»	= u — w = m

[1] Vgl. S. 4.   [2] Vgl. S. 9. Anm. 1.

B. Rhenanus schreibt in s. Rer. Germ. lib. I unter «Maxima Sequanorum»: «in Sequanis cum Ariouisto conflixit, quae pugna ad D. Apollinaris (Apollinaris-Kapelle bei Volkensberg) facta putatur. is locus miliario Germanico (V r. M. = $7^1/_2$ km) a Rheno et Basilea distat.» Ihn widerlegen Cluver (Germ. ant. I, prooem. nr. 6) und Schoepflin (Alsat. illustr. I, 106—7) durch den Nachweis, dass b. G. I, 53 § 1 «L» zu lesen ist. — *Cluver* lässt bei Dampierre an der Mündung der Allaine in den Doubs V r. M. unterhalb Montbéliard (Germ. ant. I, prooem. nr. 6 und II, 8 nr. 2) das «grosse Lager» (Schlachtfeld) erreichen «VI dierum itinere VII millibus passuum in singulos dies contributis» (Germ. ant. II, 8 nr. 2) d. h. «mil. amplius *quadraginta* circuitu». Von Besançon aus kann man bis zum Rhein nicht in XL+ + L r. M. gelangen, ohne die Schluchten, Wälder und Defiléen des Doubsthales, in denen die «angustiae itineris» (I, 39 § 6 und 40 § 10) gesucht werden müssen, also gerade die Gegend zu durchschneiden, welche «circuitu» umgangen werden soll. Wenn «circuitus» = Umweg (u) ist, dann sind «amplius *XL*» r. M. ein zu geringes Mass. Zudem ist «XL», wie Schneider Jhb. 1886 S. 243 bemerkt, in der Stelle I, 41 § 4 «handschriftlich gar nicht mehr nachweisbar, es scheint überhaupt nur durch einen Irrtum Scaligers (in dessen Cäsar-Ausgabe 1606) in den Text gekommen zu sein; seit Oudendorp (1737) ist diese falsche Lesart verschwunden».

Schoepflin (Alsat. illustr. I, 107—8) schreibt: «(Caesar) profectus est, non recto itinere, sed, ut ipse scribit, *millium amplius quadraginta circuitu* (= m). Enim vero rectum iter nonnisi per aspera et saltuosa loca suscipere potuisset; *in circuitu* (= u) hoc *loca aperta* invenit. Dubi flumine ergo ad dexteram relicto, per sinistram Vesulium (j. Vesoul) versus iter suscepit» in der richtigen Erkenntnis, der Umweg müsse um «angustiae itineris» herumgehen, aber, b. G. I, 41 § 4 wie Cluver «XL» lesend, setzt er, um einen Weg zu konstruieren, der so lang ist, dass er um die «aspera et saltuosa loca» des Doubsthales herum gezogen werden kann, u = w + «circuitus». Bei Dampierre «circa Montisbeligardi oppidi confinia» sei die Schlacht geliefert worden. Da w (Besançon—Montbeliard) LXX r. M. (zu viel!) lang sei, so sei u = w + c und betrage XL + LXX = CX r. M. Zudem schreibt Schoepflin: «Caesar autem septimo die ab exploratoribus certior factus est, Ariovisti copias XXIV millibus passuum abesse; hos si a CX deducas, restant LXXXVI mille passus, quos septem dierum spatio . . . emensus est Caesar, XII milliariis Romanis . . . in singulos dies contributis.» Ob Cäsar im ganzen nur LXXXVI r. M. d. h. nur XVI r. M. Umweg (m) marschiert, ob von Cäsar oder von Ariovist, und wann, wie und wo die überschüssigen XXIV r. M. (b. G. I, 41 § 4) zurückgelegt worden, bleibt unklar. Die Stellen I, 43 § 1 und 48 § 1—2 scheinen Schoepflin unbekannt gewesen zu sein — *Golbéry*, *Schlumberger* S. 144—48 und *von Veith* halten, obwohl sie b. G. I, 41 § 4 der Lesart «L» den Vorzug geben, doch daran fest, dass «circuitus» = m sei. Auf die Worte I, 41 § 4: «cum iter non intermitteret» bezugnehmend, schreibt Golbéry S. 8: «C'est ici le lieu de remarquer, combien est ridicule la méprise des commentateurs, qui prennent *quinquaginta* ou *quadraginta* pour l'expression de la distance totale parcourue de Besançon. Ainsi, ce général, *si pressé qu'il ne laisse point reposer ses troupes*, n'aura cependant fait en six jours que quinze lieues. Il est évident, que les mots *amplius quinquaginta circuitu* n'expriment que la valeur du détour.» Der Umweg (u = c + w) betrage, da w (Besançon — «les contrées voisines de Montbéliard») L oder LX r. M. lang sei, C oder CX r. M. und gehe von Besançon, «laissant à sa droite le bois de Chailluz», zum Ognon (Besançon—Voray a/Ognon), dann dem Ognon entlang über Cromary und Montbozon bis Villersexel, von hier «près des forêts de Courchaton et de Grammont» bis Arcey. Auf den Hügeln südlich von Arcey liege das «grosse

Lager». Der von Golbéry beschriebene Umweg von Besançon—Arcey beträgt nicht C oder CX, sondern rund L (!) r. M., die Doubsstrasse (w) über l'Isle s/Doubs bis Arcey genau XLIV r. M. Wozu die Mehrweg-Hypothese? Nach Schlumberger führt der Umweg (u) von Besançon über Cussey, Seveux, Port-sur-Saône, Lure, Offemont b. Belfort bis Lachapelle-sous-Rougemont (X r. M. no. v. Belfort). In Schl. Fussstapfen wandelt von Veith; er schreibt S. 501: «Der direkte Weg von Vesontio durch das Thal des Doubs über Montbéliard bis Belfort beträgt LX r. Millien. Cäsar sagt, er habe diesem Gebirgswege einen Umweg (circuitus) von c. L Millien vorgezogen, um statt jener LX Millien durch Gebirgsdefiléen lieber CX Millien durch mehr offenes Terrain zu marschieren, das giebt 7 Märsche à XV—XVI Millien, eine jedenfalls starke Marschleistung. Sachgemäss führt dieser Umweg von Vesontio in westlicher Richtung quer durch das Gebirge, mit 2 Märschen in das Saônethal bei Gray, in 2 weiteren Märschen das Saônethal aufwärts am rechten Ufer des Flusses in die Gegend des heutigen Combeaufontaine, am 5. Tage nach Vesoul, am 6. nach Lure, am 7. nach Belfort». — In die Belforter Gegend setzte das Schlachtfeld schon *Napoléon I.* Er schreibt in s. Précis S. 9: «il passa la Saône et surprit Besançon. Après quelques jours de repos, il continua sa marche *dans la direction de Rhin.* Le septième jour, ayant fait un *détour* pour éviter les montagnes, les deux armées se trouvèrent en présence», S. 10: «les deux armées en vinrent aux mains, sur un champ de bataille éloigné de *seize* lieues (= L r. M.) du Rhin», S. 13: «La bataille contre Arioviste a été donnée . . . *du côté de Belfort.*» Leider sagt er nicht, welche Lesart (XL oder L) er I, 41 § 4 vor Augen gehabt habe, ob «détour» (circuitus) u oder m bedeute. Sein Schlachtfeld liegt auf der Strasse, welche von Besançon nicht auf Belfort und die Vogesen zuläuft, sondern seitwärts (du côté de) oder rechts von Belfort «die Richtung zum Rhein» einschlägt, d. h. südlich von Belfort, weil es «vom Rhein 16 Lieue (= L r. M.) entfernt» ist und Belfort vom Rhein auf der Strasse Basel—Paris kaum XLIV r. M. absteht, ein wenig westlich von Belfort, kurz in dem Hügelland sw. von Belfort, unmöglich weit von Arcey.

Strobel schreibt: «Die Schlacht fiel im Oberelsass, auf einer grossen Ebene, vor» (Bd. I, 34) «V r. M. vom Rhein»; Benner vermute, es sei der sog. «rothe Räder Hubel» bei Mülhausen (Bd. I, 34 Anmerkung). — *von Göler* bemerkt Bd. I, 46 Anm. 3 zu b. G. I, 41: «m. amplius * circuitu» folgendes, hinter amplius sei «nach den einen XL (vgl. oben Cluver), nach andern L zu setzen». Für 7 Tagemärsche seien XL oder L r. M. eine zu kurze Wegstrecke, die Lesart «XC» gebe «gerade eine natürliche Marschgrösse von täglich etwa $2^1/_2$ geogr. Meilen» = XIII r. M. Über die Frage, wie denn die handschriftlich beglaubigte Lesart «L» entstanden sei, geht er leicht hinweg. Er schreibt Bd. I, 47, in 7. t = XC r. M. sei Cäsar von Besançon über Vesoul, Lure und Belfort bis Damerkirch marschiert. Obwohl ihm (Bd. I, 46 Anm. 3) «circuitus» «den ganzen grössern, weniger geraden Weg bezeichnet», scheut er sich das «grosse Lager» nach Damerkirch zu setzen, er schiebt vielmehr (Bd. I, 50) hinter Caes. b. G. I, 46 einen Marsch ein, den nach seinem eignen Geständnis «Cäsar nicht ausdrücklich angeführt» hat, und lässt Cäsar nach dessen Unterredung mit Ariovist in einem 8. Tagemarsch von Damerkirch noch $5^1/_2$ Stunden = 24—25 km weiter auf das Ochsenfeld bei Sennheim (Cernay) in der oberelsässischen Ebene marschieren und erst hier das «grosse Lager» aufschlagen. Es sei, sagt von Göler Bd. I, 48, eine «grosse Ebene» gewesen, «wo jene Unterredung und die darauf folgenden Kämpfe stattfanden», und ruft dann sehr mit Unrecht Napoléon I. (vgl. oben) als Zeugen an, dessen Äusserung in derselben Sache sein Ergebnis «nicht ausschliesse, indem er sage: ‚La bataille contre Arioviste a été donnée . . . du côté de Befort'». Sennheim liegt so, dass in der Stelle

b. G. I, 53 § 1, wenn die Fluchtlinie zum Rhein g e r a d e gedacht **wird**, weder die Lesart «L» noch viel weniger die Lesart «V» passt. von Göler macht Bd. I, 58 Anm. 2 aus der I l l den sog. «gallischen Rhein», damit die Germanen doch bis zum «R h e i n» und V r. M., wie Cäsar sage, fliehen können! Es ist nicht uninteressant, zu bemerken, dass von Göler Bd. I, 43 Anm. 3 Strobels Werk kennt. — *Napoléon III.* und *Stoffel* glauben, es sei der «circuitus» = «détour circulaire» = u—(w—w^c) und gehe bis Arcey (vgl. S. 26 u. Anm, 1), von hier laufe der gerade Weg weiter in der Richtung auf und über Belfort hinaus. Vgl. oben S. 5, 11 Anm. 6, 12 u. Anm. 1, 26 Anm. 1. O h n e N. oder St. z u c i t i e r e n, behauptet *Winkler*, Kampfpl. 2. Aufl. S. 12, ein «H a u p t k e l t e n w e g» führe von Besançon ü b e r F i l a i n, V i l l e r s e x e l, A r c e y nach Belfort und thut so, als ob seine Behauptung sich nicht auf Stoffels Vermutung, sondern auf anderweitig bekannte Thatsachen stütze. Winkler a. O. S. 5—10 citiert nach Fügners Ausgabe Stellen aus b. G. I, 34—53 und giebt dazu eine Übersetzung, die der Oberbreyers wie ein Ei dem andern gleicht, vergisst aber den Namen ‚Oberbreyer' zu nennen. Oberbreyer erwähnt, auf Baumstark fussend, in seiner Cäsar-Übersetzung die Ansicht Napoléons, meinend Napoléon I (!). Winkler a. O. S. 18 schreibt, es setze den Kampfplatz «Napoléon III (!) . . . in die Gegend von B e l f o r t» (!), «den Arbeiten von . . . R ü s t o w (!) . . . zufolge läge das Schlachtfeld bei Sennheim» (!) und will sich «versagen, auf eine ausführliche Widerlegung der bisher aufgestellten irrigen Ansichten früherer Schriftsteller einzugehen» (!) Winkler teilt a. O. S. 20 einen Brief Stoffels mit, in dem die Entfernung Besançon—Stotzheim auf 215 km geschätzt wird, und bemerkt: «Ich finde nur 192 Kilometer», er spricht aber S. 23. von 7.30 =210 km. So arbeitet Winkler. — Über *Rüstow* vgl. S. 17—20. — Über *Colomb* vgl. S. 12 u. Anm. 1, 26 Anm. 1.

Der römische Tagemarsch.

Rüstow, von Göler und Stoffel, sind die Militärs, welche ihre Ansicht über die Grösse des römischen Tagemarsches zu begründen suchen.

Oberst-Brigadier Rüstow.

Auf Veget. I, 9 und 27 sich berufend, schätzen sehr viele, darunter Rüstow, den gewöhnlichen Tagemarsch (iter iustum) römischer Truppen auf 40 000 Schritt (gradus) = 20 000 Doppelschritt (passus) = XX r. M. = rund 30 km oder sind doch geneigt, ihn möglichst hoch zu taxieren.

Rüstow schreibt in seinem Heerw. S. 93—93: «Vegetius sagt, die Rekruten seien zu üben, dass sie in 5 Sommerstunden im gewöhnlichen Schritt (militari gradu) 40 000 Schritt... und im Schnellschritt (pleno gradu) . . . 48 000 Schritt zurücklegen . . . Fünf römische Sommerstunden sind gleich $6^2/_3$ Stunden nach unserer Zeitrechnung . . . Man hat nicht mit Unrecht geschlossen, dass in diesen von Vegetius gegebenen Massen und namentlich in dem ersteren das Normalmass des römischen Tagemarsches enthalten sei. Ich glaube dies auch. Wenn man aber bisher dasselbe in der angeführten W e g s t r e c k e finden wollte, so bin ich anderer Meinung und finde es vielmehr in der angeführten Z e i t . . . den Marsch, den man . . . in der Zeit von ungefähr 7 Stunden — von 4 oder 5 Uhr Morgens bis 11 oder 12 Uhr Mittags — zurücklegte, konnte man wohl einen normalen (iustum iter) nennen.»

Generalmajor von Göler.

Um zu beweisen, dass Cäsar aus der Gegend von Bibracte (Autun) nach drei forcierten einige Stunden östlich vom jetzigen Dijon angelangt sei, schreibt von Göler, Cäsar's

Gallischer Krieg in den Jahren 58 bis 53 v. Chr., Stuttgart 1858 S. 41 Anm. 1 (= 2. Aflge. von Göler I, 44 Anm. 1) nicht mehr und nicht weniger, wie folgt:

«magnis itineribus, I, 37. *Iter iustum* ist ein gewöhnlicher oder mässiger Marsch, welcher eine Wegstrecke von 6—7 Stunden [XX r. M. = 4 geogr. M. = $6^2/_3$ Wegstunden = 6—7 Stunden] nicht überschreitet. *Iter magnum* ist ein forcirter Marsch von 8—9 Stunden [XXIV r. M. = 36 km = $4^4/_5$ = rund 5 geogr. M. = $8^1/_3$ = 8—9 Stunden] und *iter maximum* ist ein Eilmarsch, vergl. Kämpfe bei Dyrrachium S. 65.»[1]

Diese Anmerkung umschreibt, wie sich jeder durch das von uns in eckige Klammern Gesetzte überzeugen kann, Veget. I, 9![2] Die Ausdrücke: iter iustum, magnum und maximum kommen bei Vegez nicht vor, sie sind von Göler zu den Zahlen des Vegez willkürlich hinzugesetzt worden.

Zu Caes. b. G. I, 41: «milium amplius ? circuitu» bemerkt von Göler S. 44 Anm. 2 (= 2. Afl. I, 46 Anm. 3), nach den einen sei XL, nach anderen L zu setzen. «Da aber ‚circuitus' . . . den ganzen grössern, weniger geraden Weg bezeichnet . . . und Cäsar sieben Tage zur Zurücklegung seines Marsches bedurfte, so ist offenbar sowohl die Zahl XL als auch L zu gering, während die Lesart ‚milium amplius XC' gerade eine natürliche Marschgrösse von täglich etwa $2^1/_2$ geogr. M. gibt.»[3]

Weshalb von Göler L r. M. für 7 Tage unnatürlich gering findet, zeigt v. G. S. 41 Anm. 1! Merkwürdig, dass von Göler S. 44, das, was er S. 41 geschrieben, und S. 41 Vegez und Rüstow, obwohl er (vgl. 1. Aflge S. 161 und 162) beide kennt, nicht zu citieren wagt.

Oberst Stoffel.

Stoffel (Guerre de César et d'Arioviste S. 8—10), führt aus, die 7 Tagemärsche, in denen Cäsar gegen Ariovist rücke, seien, da Cäsar nicht «magnis itineribus» (in forcierten Märschen) schreibe, nicht so stark wie «forcierte» Märsche, aber auch, da Cäsar mit den Worten: «cum iter non intermitteret» anzeige, dass er Eile habe, Ariovist zu treffen, nicht so schwach wie «gewöhnliche» Märsche (iusta it.)

Stoffel sagt, der in Caes. b. c. III, 76 erwähnte Marsch sei «une marche de 36 kilomètres» (Guerre civile. Paris. 1887. I, 377) und erklärt in bell. Alex. c. 66 § 3 und c. 67 § 1 den Sachverhalt so, von Tarsus bis an die Grenze von Pontus rücke die VI. Legion in 11 forcierten, je 36 km starken Märschen (Guerre civile II, 269—73). Vegez und Göler sind ihm bekannt. Nun schreibt Vegez in s. epit. rei milit. I, 9, in 5 Sommerstunden seien «pleno gradu, qui citatior est» XXIV r. M. = 36 km zurückzulegen. Wie Göler, so identifiziert Stoffel mit diesen XXIV r. M. = 36 km die Länge des «iter magnum». In Caes. b. c. III, 76 ist der ganze Marsch = «iustum iter» + VIII r. M., folglich, wenn dieser ganze Marsch XXIV r. M. lang ist, das «iustum iter» = XVI r. M. = 24 km (Guerre civile I, 377). Zu Caes. b. c. I, 23 bemerkt Stoffel (Guerre civile I, 246): (César) «fit encore ce jour là une marche *ordinaire:* ‚atque eo die castra movet *iustum*que iter conficit'» und lässt den Cäsar von Corfi-

---

[1] von Göler entwickelt in s. Werk: Die Kämpfe b. Dyrrachium i. J. 48 v. Chr. Karlsruhe 1854 S. 65 (= v. Göler 2. Afl. II, 141 Anm. 1 u. 5) eine andere ebenso wenig begründete Ansicht über die Märsche. Sie hat mit obiger Anmerkung nichts gemein.

[2] Vgl. das Citat unten S. 35.

[3] Vgl. S. 29.

nium bis Interbromium (San Valentino) 25 km[1] (= weniger als XVII und mehr als XVI = rund XVI r. M.) weit vorrücken, indem er auf das «iustum iter» rund 5 Stunden, auf die Stunde r u n d 5 km Marsch rechnet.

Stoffel (Guerre civile I, 196—98) sagt, Cäsar marschiere, dem Pompejus folgend, vom 21. Febr.—9. März (49 v. Chr.) d. h. in 17 Tagen von Corfinium bis Brundisium. «César avait hâte d'atteindre Pompée». Die Strecke Corfinium—Brundisium betrage 465 km = CCCX r. M. Wenn man keine Ruhetage zulasse, so «la longueur moyenne du trajet quotidien est ainsi de 27 kilomètres». Die Märsche nach Brundisium haben also die charakteristische Eigenschaft, nicht so stark zu sein wie «itinera magna» (36 km), aber auch nicht so schwach wie «it. iusta» (25 km). Wir dürfen uns mithin darüber nicht wundern, dass Stoffel (Guerre de César et d'Arioviste S. 8—10) den Cäsar gegen Ariovist in je 27 km = XVIII r. M. starken Märschen marschieren lässt.

Was beweist Vegez?

Vegez lebt um 400 n a c h Chr., also in der römischen Kaiserzeit. Aus deren Zuständen heraus müssen wir seine Schrift beurteilen. Ehe wir uns über Veget. I, 9 und 27 äussern, werden wir feststellen, wie in der römischen Kaiserzeit marschiert wird.

Der Marsch in der römischen Kaiserzeit.

a) Der Marsch innerhalb der Grenzen des römischen Reiches fern vom Feind.

Über die Art, wie i n n e r h a l b d e r G r e n z e n d e s r ö m i s c h e n R e i c h e s fern vom Feind marschiert wird, geben folgende Stellen Auskunft. Ambrosius († 397 n. Chr.) sagt in seiner exposit. in psalmum 118[2] serm. V, 2: «Miles qui ingreditur iter, viandi ordinem non ipse disponit sibi, nec pro suo arbitrio viam carpit nec voluptaria captat compendia, ne recedat a signis: sed *itinerarium* ab imperatore accipit et custodit illud: praescripto incedit ordine: cum armis suis ambulat rectaque conficit iter, ut inveniat commeatuum parata subsidia. Si alio ambulaverit itinere, *annonam* non accipit, *mansionem* paratam non invenit, quia imperator iis iubet haec praeparari omnia qui sequuntur, nec dextera nec sinistra a praescripto itinere declinant. Meritoque non deficit, qui imperatorem sequitur suum; moderate enim ambulat, quia imperator non quod sibi utile, sed quod omnibus possibile considerat: ideo et *stativas* (sc. mansiones) ordinat: *triduo ambulat* exercitus, *quarto requiescit die.* Eliguntur *civitates*, in quibus triduum, quatriduum et plures interponantur dies, si aquis abundant, commerciis frequentantur: et ita sine labore conficitur iter.» Flavius Josephus (schr. 75 n. Chr.) sagt in seinem bell. Jud. III, 5, wo er das römische Heer- und Lagerwesen beschreibt, der Fusssoldat trage ausser Waffen, Säge, Korb (κόφινος), Schaufel, Beil, Riemen, Sichel und Kette «ἡμερῶν τριῶν ἐφόδιον (= annonam) ·ὡς ὀλίγον ἀποδεῖν τῶν ἀχθοφορούντων ὀρέων τὸν πεζόν». Der Fusssoldat trägt also Proviant gewöhnlich für d r e i Tage und marschiert gewöhnlich d r e i Tage hintereinander (triduo ambulat exercitus)[3], dann rastet er[3],

---

[1] von Göler, Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus. Heidelberg 1861 S. 13—14 (= v. Göler 2. Afl. II, 16) spricht zu Caes. b. c. I, 23 die Vermutung aus, dass Cäsar «bis Interbromium (S. Valentino), 4 Stunden [= XII r. M. = 18 km] von Corfinium entfernt» kam. Aus 18 km werden bei Stoffel 25 km = XVI r. M. = 5 1/3 Wegstunden. Interbromium ist von Corfinium VII r. M. = 2 1/3 Wegstunde = rund 10 km entfernt (Tab. Peut.). So verwandelt sich VII in XII und XII in XVI.

[2] Migne, Patrol. Lat. tom. XV, 1261 sqq.

[3] Dass nach dreitägiger Arbeit gerastet wird, ist auch Sitte in der Zeit der Republik. Polyb. X, 30 § 3 berichtigend, schreibt Liv. XXVI, 51, wo er die Übungen Scipios vor Neu-Karthago (210 v.

gewöhnlich wohl nur einen Tag, je nach Umständen «drei, vier und mehr Tage». Script. hist. aug. XVIII (= Lamprid. vit. Alex. Sever.) c. 45 steht geschrieben: «Tacebantur secreta bellorum, *itinerum* autem dies publice proponebantur, ita ut edictum penderet ante menses duos, in quo scriptum esset: ‚Illa die, illa hora ab urbe sum exiturus et, si di uoluerint, in prima mansiones mansurus', deinde per ordinem mansiones, deinde statiuae, deinde ubi annona esset accipienda, et id quidem eo usque quamdiu ad fines barbaricos ueniretur. iam enim *inde* tacebatur et omnes ambulabant, ne dispositionem Romanam barbari scirent»; c. 47: «Milites expeditionis tempore sic disposuit, ut in mansionibus annonas acciperent nec portarent cibaria decem et septem, ut solent, dierum nisi in barbarico». Das hier mitgeteilte «edictum» des Alexander Severus (222—35 n. Chr.) trifft Anordnungen für die Abreise des Kaisers in den Feldzug, nämlich seine Reise von Rom (ab urbe) bis zu den Grenzen des feindlichen Landes (ad fines barbaricos), d. h. bis zu dem Ort,[1] von dem «alle» (omnes), d. h. alle konzentrierten Truppenabteilungen, nach dem feindlichen Lande und zwar so marschieren, dass ihre Marschdisposition den Barbaren unbekannt bleibt. Zudem darf dieses «edictum», da es nur ein Beleg für die allgemeine Behauptung: «itinerum dies publice proponebantur» sein soll, als ein Beispiel angesehen werden für die Form und den Inhalt solcher ‚edicta', wie sie überhaupt an alle für je einen Feldzug bestimmten Truppenabteilungen erlassen wurden. Jeder Abteilung wurde «expeditionis tempore» eine «edictum» = «itinerarium» (Ambrosius a. O.) zugestellt, das für sie festsetzte die Reihenfolge der «mansiones» oder die einzuhaltende Strasse. Die «mansiones» (Nachtquartiere), eine Einrichtung der römischen Kaiserzeit, sind feste Stationen auf den römischen Staats- (Heer- und Post-) Strassen[2]; sie liegen im Durchschnitt XX. M., das Mass eines Tagemarsches oder einer Tagereise, auseinander.[3] In diesen «Mansionen» übernachten die Truppen, der Mühe überhoben, ein Marschlager aufzu-

---

Chr.) erzählt: «quarto die quies data.» Cäsar erzählt zweimal b. G. I, 38 § 1 u. II, 16 § 1, dass er «drei Tage» marschiert sei, und lässt beide Mal vermuten, dass er am 4. Tage habe rasten wollen.

[1] Bei Amm. XVI. 2 § 8 ist «Remi» (Rheims) der Ort, «ubi in unum congregatum exercitum uehentem mensis cibaria iusserat opperiri praesentiam (sc. Juliani)», um dann gegen die Alamannen zu ziehen; XIV, 10 § 3: «Cabillona» (Châlon s. Saône) ebenfalls für den Feldzug gegen die Alamannen; XVIII, 2 § 3: «anni tempore oportuno ad expeditionem undique milite convocato profectus»; XX, 11 § 4; «(Constantius) Edessam uenit, ibique dum agmina undique conuenientium militum et rei cibariae abundantes copias operitur, diu moratus . . . egreditur.»

[2] Vgl. Pauly's Realencyclop. unter «mansio» und «Postwesen»; Forcellini, Tot. Lat. Lex. s. v. «mansio» nr. 3—5, «statio» nr. 14; Friedlaender, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms II. Tl.

[3] Vgl. die Abstände der «mansiones» im Itin. Hierosolymit. (abgedr. im Itin. Ant., edd. Parthey et Pinder); (Lact.) de mort. persecut. c. 45: «processit ad mansionem milia decem et octo: nec enim poterat ulterius, Licinio iam secundam mansionem tenente distantem milibus totidem». Constantius, zu Sirmium sich aufhaltend (Amm. XVI, 10 § 20—21), ist «ab Argentorato . . . mansione quadragesima disparatus» (Amm. XVI, 12 § 70). Von Sirmium bis Argentoratum beträgt der geradeste Weg etwa DCCC r. M., also der Abstand von «mansio» zu «mansio» je XX r. M. (S. Ambrosii) de excidio urbis Hierosol. lib. IV, 33 (Migne, Patrol. Lat. tom. XV, 2234): «inde militibus classi navium maiorum impositis Nilo decurrit usque ad urbem Thoni (= Thmuin bei Josephus). Unde progressus habitavit in civitate cui nomen Thamna (= Tanis bei Josephus). Secunda mansio viantibus civitas Heraclea, tertia Pelusium: duobus diebus stativorum gratia Pelusii transactis». Die drei Märsche: 1. bis Tanis, 2. bis Heraclea und 3. bis Pelusium sind je XXII r. M. stark. Script. hist. aug. I, 10: «(Hadrianus) exemplo etiam uirtutis suae ceteros adhortatus, cum etiam *uicena* milia pedibus armatus ambularet»; Digg. II, 11 § 1 (Gaius lib. I, ad Edictum provinciale): «*Vicena* milia passuum in singulos dies dinumerari Praetor iubet». Die letzten beiden Stellen haben augenscheinlich das durchschnittliche Mass der Abstände der «Mansionen» im Auge.

schlagen.[1] In diesen «Mansionen» werden sie verpflegt, gewöhnlich wohl erst in jeder dritten «Mansion», der sogenannten «stativa», in der sie nach dreitägigem Marsch rasten, denn sie tragen ja für drei Tage Proviant in ihrem Gepäckbündel (sarcina). Es liegt in der Natur der Sache, dass auf dem Boden des römischen Reiches fern vom Feind die meisten Märsche in kleinen Verbänden gemacht werden. In möglichst kleinen Verbänden marschieren die Truppen bis zu dem Ort, wo alle Abteilungen sich vereinigen[2]; «inde tacebatur et omnes ambulabant, ne dispositionem Romanam barbari scirent». «Milites . . . disposuit, ut . . . nec portarent cibaria decem et septem, ut solent, dierum nisi in barbarico».

b) Der Marsch nahe oder auf feindlichem Boden.

Auf feindlichem Boden marschieren die römischen Soldaten gewöhnlich in grossen Verbänden, «amplior multitudo in itineribus pro mole sua semper est tardior» (Veget. III. 1). Wie die Strasse, so die Marschleistung: Ohne Zweifel waren die Wege im feindlichen Lande, z. B. in Germanien, schlechter als die römischen Staatsstrassen; oft genug mussten in Feindesland die Wege erst gebahnt werden. Um zu übernachten oder Proviant in Empfang zu nehmen, stehen den Legionen «Mansionen» nicht mehr zu Verfügung. Die römischen Heere sind genötigt, täglich ihre Marschlager aufzuschlagen.[1] Auf dem Marsche trägt der Legionar Proviant nicht mehr für drei Tage, sondern «cibaria decem et septem, ut solent, dierum» (script. hist. aug. XVIII, 47; ebenso Amm. XVII. 9 § 2) d. h. für ein «trinum nundinum» oder zwei römische Wochen, 16 Tage nach unserer Rechnung.[3] Die Last des Gepäckbündels (sarcina) steigt bis zu einem Gewicht von LX römischen Pfunden = 20 kg.[4] In diesem Gewicht sind die Waffen nicht mitgerechnet. Es ist ein Ausnahmefall, wenn Julian «ut consilium prudens *celeritas* faceret tutum, ex annona decem dierum et septem,

---

[1] Vegetius glaubt in s. epit. rei mil. III, 8 «castrorum, in quibus manendum (übernachten) est, rationem» nur deshalb geben zu müssen, weil es nicht immer «belli tempore ad statiuam uel mansionem civitas murata» gebe und es unvorsichtig und gefahrvoll sei «exercitum passim sine aliqua munitione considere.»

[2] Vgl. S. 33. Anm. 1.

[3] Vgl. hierzu Rüstow, Heerwesen S. 14 ff.; Fröhlich, das Kriegswesen Cäsars. Zürich 1891 S. 125 ff.; Langen, die Heeresverpflegung der Römer im Zeitalter der Republik. Brieger Progr. 1878; Marquardt, Röm. Staatsverwaltung. Bd. II, 412—13; R. Schneider, das Marschgepäck der Legionare in Jhb. 1893, S. 279—85. Schneiders Behauptung, man dürfe die Verproviantierung auf 16 Tage nur als Ausnahmefall ansehen, der Legionar trage nur für drei Tage Proviant bei sich, ist schief, weil sie den Marsch innerhalb und ausserhalb des römischen Reiches nicht unterscheidet. — Dieselbe Sitte besteht schon in der Zeit der Republik. Vgl. Caes. b. G. II, 2: «Re frumentaria provisa castra movet diebusque circiter XV ad fines Belgarum pervenit». B. G. I, 22 § 5—23 § 1: «Eo die (d. h. am 15. Tage von den I, 15 erwähnten «dies circiter XV») quo consuerat intervallo hostes sequitur et . . . castra ponit. Postridie (am 16. Tage) eius diei, quod omnino biduum (vgl. I, 47 § 1: «biduo post» mit § 2: «pridie eius diei») supererat, *cum* (vgl. oben S. 8 Anm. 3) exercitui frumentum metiri oporteret, . . . rei frumentariae prospiciendum existimavit». Wir dürfen annehmen, dass Cäsars Soldaten «postridie», d. h. an dem Tage, wo sie die Helvetier schlagen (I, 23—26), noch alten Proviant besassen. «Postridie» bezieht sich nun aber auf den zweiten Tag des «biduum» oder den Tag« quo die frumentum militibus metiri oporteret» (I, 16). Mithin liegen zwischen zwei Proviantausgaben 15 Tage, an jedem Ausgabetage erhalten die Soldaten «frumentum» für die folgenden 16 Tage. Aus dem «frumentum» werden für die Expedition die «cibaria» präpariert, vgl. Liv. XXXVII, 37: «tradito frumento . . in eadem stativa rediit . inde plurium dierum *praeparatis cibariis* (vgl. hierzu Schneider a. O.) consilium erat ire ad hostem». Cic. Tuscul. disput. II, 37: «ferre *plus dimidiati* mensis cibaria» bezieht sich augenscheinlich auf das Tragen der für 16 Tage präparierten «cibaria». Vgl. die Tabelle S. 40.

[4] Diese Last kann nicht in der Art getragen worden sein, wie die «sarcinae» auf der Trajanssäule.

quam in expeditionem pergens uehebat ceruicibus miles, portionem» abzieht, «sperans ex Chamauorum segetibus id suppleri posse quod ablatum est» (Amm. XVII, 9 § 2). So wenig der heutige Soldat in dem ‚Affen' auf dem Rücken eine Annehmlichkeit empfindet, ebenso wenig hat der Legionar «sub sarcinis», zumal «wenn er mit dem übermässig schweren Bündel» (Veget. I, 19: iniusto sub fasce) von 20 kg belastet seines Weges wandelte, sich wohl gefühlt. Ihre Wut über den gewichtigen ‚Affen' wissen bei Tac. ann. I, 20 Meuterer in Nauportus nicht besser zu äussern, als indem sie «praefectum castrorum . . . *sarcinis* gravant aguntque primo in agmine, per ludibrium rogitantes an tam immensa onera, tam longa itinera libenter ferret». Zudem wird in unbekannter Gegend mit feindlich gesinnter Bevölkerung die Marschbewegung naturgemäss langsamer. Wenn wir alle diese Umstände berücksichtigen, so dürfen wir die Behauptung, der römische Legionar habe auch auf feindlichem Boden gewöhnlich XX r. M. im Tage zurückgelegt, mit ruhigem Gewissen in das Reich der Fabeln verweisen.

Was sagt Vegez?

Veget. I, 9 lautet: «Nihil enim magis in itinere uel in acie custodiendum est, quam ut omnes milites incedendi ordinem seruent. Quod aliter non potest fieri, nisi assiduo exercitio ambulare celeriter et aequaliter discant . . . Militari ergo gradu XX milia passuum horis quinque dumtaxat aestiuis conficienda sunt. Pleno autem gradu, qui citatior est, totidem horis XXIIII milia peragenda sunt. Quicquid addideris, iam cursus est, cuius spatium non potest definiri.» Veget. I, 27: «Augusti atque Hadriani constitutionibus praecauetur, ut ter mense tam equites quam pedites educantur ambulatum; hoc enim uerbo hoc exercitii genus nominant. Decem milia passuum armati instructique omnibus telis pedites militari gradu ire ac redire iubebantur in castra, ita ut aliquam itineris partem cursu alacriore conficerent.»

Hierzu sei folgendes bemerkt: 1) «Ambulare»[1] heisst als militärischer t. t. «marschieren», gleichgiltig, ob es schnell oder langsam geschieht, ob im Felde oder wie bei Veget. I, 9 und 27 in Form einer Übung. 2) Die Rekruten «ambulieren» in «gewöhnlichem Schritt» (militari gradu) XX r. M. = 30 km oder eine Strecke, die dem durchschnittlichen Abstand der «Mansionen» entspricht. 3) Ohne Zweifel ist das Lager, aus dem und in das die Rekruten ambulieren, ihr Standlager oder ihre Garnison. Die Soldaten eines einzigen Standlagers bilden einen kleinen Verband. Ein kleiner Verband marschiert leichter und scheller als ein grosser; «amplior multitudo in itineribus pro mole sua semper est tardior» (Veget. III, 1). 4) Die Rekruten ambulieren «armati instructique omnibus telis». Wenn sie dabei noch mit dem Gepäckbündel (sarcina), dem «Tornister», belastet sind, so tragen sie in ihm Proviant höchstens für drei, nicht für 16 Tage; das Ambulieren zugleich mit dem vollwichtigen Gepäckbündel ist eine besondere Übung (Veget. I. 19 und II, 23 am Ende). Das Fehlen der Last von Proviant für wenigstens 13 Tage gewährt naturgemäss eine bedeutende Erleichterung, daher dürfen wir von den weniger «bepackten» Rekruten eine gesteigerte Marschleistung erwarten. 5) Die Rekruten beenden ihren Marsch mit der Rückkehr in ihr Standlager, von dem sie ausmarschiert sind, das Standlager ist für sie gleichsam die «mansio», in der sie im Ernstfall am Schluss eines Tagemarsches übernachten würden; sie schlagen

[1] Fröhlich, das Kriegswesen Cäsars S. 207 glaubt, «ambulando» bei Cic. ad fam. VIII, 15 § 1 lasse schliessen, «dass die tägliche Marschleistung mindestens 30 km (= XX r. M.) betrug». Vgl. dagegen «ambulare» in Cic. pro Quinctio XXV, 78; de fin. II, 34 § 112; ad Att. VIII, 14 § 1; Veget. III, 6 u. 8 u. s. w.

also kein Marschlager auf. 6) Die Übung im Frieden soll auf den Ernstfall vorbereiten. Von Vegez werden die Übungsmärsche so beschrieben, dass sie nur die Vorbereitung auf die Märsche innerhalb des römischen Reiches fern vom Feind sein können. 7) Die 5 Sommerstunden = $6^2/_3$ Stunden umschliessen nicht die üblichen Ruhepausen, sie bestimmen schlecht und recht die Zeit des Ambulierens. Mithin ambulieren im gewöhnlichen Schritt die Legionare in kleinen Verbänden I r. M. = $1^1/_2$ km in 20 Minuten. Für I r. M. brauchen, die Ruhepausen nicht gerechnet, grössere Verbände deutscher Truppen nur 18 Minuten, kleinere Verbände nur 15 Minuten. Die ,Reisemärsche' selbst grösserer Verbände im deutschen Heere werden durchschnittlich auf etwa 22 km = rund XV r. M. oder ohne Ruhepausen auf $4^1/_2$ Stunden bemessen; in $4^1/_2$ Stunden marschieren kleine Verbände 27 km = rund XVIII r. M. In der gleichen Zeit legen kleine römische Verbände nicht ganz XIV r. M. zurück. Der Legionar leistet also selbst unter günstigen Verhältnissen im Tempo weniger als der deutsche Soldat. Das Mehr von $2^1/_6$ Stunden, um welches sein Übungsmarsch den heutigen Reisemarsch übertrifft, beweist nicht, dass er ausdauernder gewesen sei. Zum gewöhnlichen Marsche fern von den «Mansionen» der guten Staatsstrassen gehört neben der Arbeit des Marschierens auch die Arbeit, welche mit dem Aufschlagen des Marschlagers verbunden ist, nämlich die Arbeit des Schanzens, Futter-, Proviant-, Holz- und Wasserholens (Veget. I, 22 und 24; III, 8; Caes. b. c. I, 73 § 2; II, 37 § 4; III, 76; b. G. IV, 32 § 1 und V, 9 § 8 u. s. w.). Letztere Arbeit mag 3—4 Stunden[1] in Anspruch nehmen. Wenn wir diese Zeit von den $6^2/_3$ Stunden abrechnen, so kommen für den Tagemarsch weniger als 4 Stunden heraus. Dieses Ergebnis entspricht dem, was wir über das «iustum iter» in der Zeit der Republik wissen.

«Justum iter» in der Zeit der Republik.

«Justum iter»[2] kommt bei Vegez nicht vor, es findet sich an folgenden Stellen:

1) Cic. ad. Att. V, 2: «A. d. VI Id. Mai . . . Ex Pompeiano proficiscabar, ut eo die manerem in Trebulano apud Pontium. Deinde cogitabam sine ulla mora *iusta itinera* facere».

2) B. Afric. c. 1: «Caesar *itineribus iustis* confectis nullo die intermisso . . . Lilybaeum pervenit».

3) (Hirt.) bell. Gall. VIII, 39: «A. Calenum legatum cum legionibus duabus reliquit, qui *iustis itineribus* se subsequeretur; ipse cum omni equitatu quam potest celerrime ad Caninium contendit.»

4) Frontin. strategem. II, 13 § 7: «Antonius, cum ex Parthis instantibus reciperet exercitum et, quotiens prima luce moueret, totiens urguentibus barbarorum sagittis infestaretur abeuntium agmen, in quintam horam continuit suos fidemque statiuorum fecit: qua persuasione digressis inde Parthis, *iustum iter* reliquo die sine interpellatione confecit». — Ohne Frage bedeutet hier «reliquo die» «im Rest des natürlichen Tages». Noch am hellen Tage beendet Antonius seinen Marsch, war es doch für die Römer von grosser Wichtigkeit ihre Marschlager noch im Lichte des Tages aufzuschlagen und zu befestigen (Caes. b. G. V, 9 § 8). Antonius' Rückzug (36 v. Chr.) fällt in das Spätjahr (Dio XLIX, 25—31; Liv. perioch. CXXX; Plut. Ant. c. 40 u. 51; Vell. II, 82; Flor. IV, 10), die Zeit, wo der helle Tag kürzer ist als 12 Stunden. Für die Zeit des «iustum iter» werden daher, wenn wir die Zeit der Lagerbefestigung,

---

[1] So schätzt Rüstow, Fröhlich weniger.

[2] Forcellini, Tot. Lat. Lex. giebt s. v. «iustus» nr. 7 und «iter» nr. 5 ungenügende Auskunft.

welche Rüstow (Heerw. S. 91) auf 3—4 Stunden schätzt, und der Ruhe bis zum Aufbruch (in quintam h. cont.) vom hellen Tage abrechnen, wohl weniger als 5 Stunden herauskommen.

5) Caes. b. c. I, 23: «(Caesar) eo die castra movet *iustumque iter* conficit VII omnino dies ad Corfinium commoratus et . . . pervenit.» — Über diesen Marsch schreibt Cicero ad Att. VIII, 14: «Eodem enim die video Caesarem a Corfinio *post meridiem* profectum esse, id est, Feralibus, quo Canusio mane Pompeium.» Wenn schon es unsicher ist, welchem Tage unserer Zeitrechnung der Tag des Abmarsches von Corfinium entspricht, so steht doch fest, dass vom Rubikon über Corfinium nach Brundium Cäsar «*taeterrima hieme*» (Cic. ad fam. VIII, 15) marschiert. Cäsar hat vielleicht kein Marschlager aufgeschlagen, sondern in irgend einer Ortschaft ein Nachtquartier bezogen. Selbst wenn er kurz vor Eintritt der Dunkelheit ins Quartier rückte, so ergeben sich für die Zeit des «iter iustum» doch weniger als 5 Stunden.

6) Caes. b. c. III, 76: «Confecto *iusto itinere* eius diei, quod proposuerat Caesar, traductoque exercitu flumen Genusum veteribus suis in castris contra Asparagium consedit militesque omnes intra vallum castrorum continuit equitatumque per causam pabulandi emissum confestim decumana porta in castra se recipere iussit. Simili ratione Pompeius confecto eius diei itinere in suis veteribus castris ad Asparagium consedit. Eius milites quod ab opere integris munitionibus vacabant, alii lignandi pabulandique causa longius progrediebantur, alii, quod subito consilium profectionis ceperant, magna parte impedimentorum et sarcinarum relicta, ad haec repetenda invitati propinquitate superiorum castrorum depositis in contubernio armis vallum relinquebant. Quibus ad sequendum impeditis Caesar, quod fore providerat, meridiano fere tempore signo profectionis dato exercitum educit *duplicatoque* eius diei itinere VIII milia passuum ex eo loco procedit». — Pompejus marschiert am Vormittag etwa die gleiche Strecke, wie Cäsar, d. h. ein «iustum iter». Wenn nun das «iustum iter», wie Stoffel glaubt, XVI r. M. = 24 km betrüge, so würde die «*propinquitas* superiorum castrorum», welche die Soldaten des Pompejus veranlasst ihr zurückgelassenes Gepäck zu holen, rätselhaft sein. Ohne Zweifel hatten die Soldaten die Absicht, noch am selbigen Tage wieder in das Lager bei Asparagium zu kommen. Um sie auszuführen, hätten sie ausser den 24 km, die sie schon am Vormittage gelaufen, noch 48 km laufen müssen. Wir haben keine Veranlassung, eine solche Ansicht zu teilen. Denn «iter duplicare» heisst «den Marsch verdoppeln», doppelt so gross machen wie einen andern[1], nicht ‚einen zweiten Marsch machen.[1] Baumstark u. a. glauben,[2] das «iustum iter» betrage IV r. M. = 6 km. Wenn sie darin recht hätten, so müsste es der Nach-

---

[1] In Caes. b. c. III, 92 wird erzählt, dass zwischen Pompejus' und Cäsars Heer «ad concursum utriusque exercitus» genügend Raum gewesen sei. Wenn beide Heere gleichzeitig auf einander losgerannt wären, so würde der Lauf bis zum Anprall einfach gewesen sein. Die Pompejaner wollen ruhig stehen bleiben und die Cäsarianer an sich heranlaufen lassen, um sie «duplicato cursu» zu ermüden. «Dupl. c.» heisst hier, weder «durch verdoppelten (= beschleunigten oder forcierten) Lauf» noch durch einen zum zweiten Mal gemachten, zweiten Lauf», sondern «durch einen Lauf, der (in der Wegstrecke) doppelt so gross oder lang gemacht worden ist wie der einfache». Vgl. «duplicare» noch in Caes. b. G. IV, 36, VI, 1 u. s w. von Göler, Bürgerkrieg S. 65 (= v. Göler II, 141) schreibt zu Caes. b. c. III, 76: «Cäsar machte an diesem Tage einen zweiten Marsch, indem er noch weitere 2²/₃ Stunden [= VIII r. M.] zurücklegte» und auf S. 65 Anm. 1 (= von Göler II, 141 Anm. 5): «duplicato — procedit. 76. Cäsar machte folglich an jenem Tage einen forcierten Marsch», der 6²/₃ Stunden = XX r. M. = 30 km betragen solle. Stoffel äussert sich über «duplicare» gar nicht.

[2] Vgl. Baumstarks Anmerkungen in s. Übersetzung zu b. c. I, 23 u. III, 76.

mittagmarsch von VIII = IV + IV r. M. sein, der doppelt so gross wie das «iustum iter» gemacht worden wäre. Auch diese Ansicht ist verfehlt. Cäsar marschiert nachmittags nicht etwa in beschleunigtem Tempo, er fügt einfach zu dem «iustum iter» noch VIII r. M. hinzu und macht hierdurch nicht den Marsch am Nachmittag, sondern «den Marsch an dem erwähnten Tage» (eius diei iter) d. h. den ganzen Marsch am Vor- und Nachmittag des erwähnten Tages (iustum iter + VIII r. M.) doppelt so gross wie das «iustum iter». Es ist das «iter duplicatum» = 2 «iusta itinera», das «iustum iter» VIII r. M. = 12 km lang und gerade so stark wie der Marsch am Nachmittag.

In allen sechs oben citierten Stellen bezeichnet «iustum iter» einen Tagemarsch (oder Tagereise), wie er (oder sie) gerade recht ist, einen Marsch, der das Mass, wie es gewöhnliche Tagemärsche haben können, nicht übersteigt, aber doch erreicht. Wenn die VIII r. M. = 12 km in Caes. b. c. III, 76 das Mass gewöhnlicher Tagemärsche nicht erreicht hätten, so würden wir schwer begreifen, wie Pompejus sich so täuschen lassen konnte, dass er wirklich glaubte, Cäsar wolle übernachten in dem Lager bei Asparagium. Vor Neu-Carthago (210 v. Chr.) üben sich Scipios Legionen im Marschieren (decurrere = τροχάζειν); sie marschieren «in armis quattuor milium spatio» (= ἐπὶ τριάκοντα σταδίους ἐν τοῖς ὅπλοις) hin und zurück,[1] im ganzen VIII r. M. = 12 km, mithin gerade so weit, wie Cäsar bis in das «alte Lager» bei Asparagium «iusto itinere». Aus Caes. b. G. I, 21 § 1 und 3, 22 § 1; V, 9 § 1—2; V, 46 § 1—3, 47 § 1; bell. Afric. c. 79 § 1; Liv. XXX, 6 u. XXXIX, 30 berechnen sich II—III r. M. = 3—4½ km Marsch auf die Stunde, also auf VIII r. M., nicht gerechnet die Ruhepausen, 3—4 Stunden Marsch. Dieses Ergebnis stimmt überein mit Frontin. a. O. und Caes. b. c. I, 23; denn in beiden Stellen kommen auf das «iustum iter» weniger als 5 Stunden. Wir wollen zugeben, dass VIII r. M. nicht das Höchstmass gewöhnlicher Märsche bezeichne, doch geht aus Caes. b. c. III, 76 klar hervor, dass der gewöhnliche Tagemarsch kürzer als XVI r. M. = 24 km (iter duplic.) sein muss, zumal wenn längere Zeit hindurch marschiert wird. Antonius durchmisst «uno et viginti diebus trecenta milia fuga» (Liv. perioch. CXXX), d. h. täglich XIV r. M. = 21 km. Keinem wird einfallen, diese Märsche als «gewöhnliche» zu bezeichnen. Lehrreich für die Beurteilung der durchschnittlichen Marschleistung römischer Truppen in der Zeit der Republik ist Ciceros Zug nach Cilicien (51 v. Chr.).

Am letzten Augusttage verlässt Cicero sein Lager bei Iconium in Lycaonien (ad fam. III, 6), wo er «ea quae ad exercitum quaeque ad rem militarem pertinerent» (ad fam. XV, 2) besorgt, sein kleines, 2 Legionen starkes Heer zusammengezogen (ad Att. V, 15 und 18; ad fam. XV, 4) und am vorletzten Augusttage gemustert hat (ad Att. V, 20), um nach Cilicien zu marschieren «per Lycaoniam et per Isauros et per Cappadociam» (ad fam. XV, 2; vergl. ad fam. III, 6), befindet sich am 18. Sept. «in finibus Lycaoniae et Cappadociae» (ad fam. XV, 1), schlägt am 20. Sept. (vergl. ad fam. XV, 1, auf welchen ad Att. V, 18 und 19 Bezug nehmen) «in Cappadocia extrema non longe a Tauro apud oppidum Cybistra» (ad fam. XV, 4) ein Lager, rastet «copioso a frumento . . . expedito ad mutandum loco» (ad Att. V, 18) drei Tage (ad fam XV, 2. — Die 5 Tage, welche ad Att. V, 20 und ad fam. XV, 4 angegeben sind, umfassen die Tage der Ankunft und Abreise), verlässt am 24. Sept. Cybistra, marschiert «per Tauri pylas» (ad Att. V, 20) und kommt am 5. Okt. nach Tarsus (ad Att. V, 20). — Die Länge der Strecke Iconium — Tarsus. Genau wie Cicero

[1] Vgl. Polyb. X, 20 u. Liv. XXVI, 51.

marschiert der jüngere Cyrus von Iconium nach Tarsus durch Lycaonien, Cappadocien über die cilicischen Pässe und zwar von Iconium nach Tyana (Xenoph. Anab. I, 2 § 19—20), wie man annimmt, über Laranda, Derbe und Cybistra. Bis zu letzterem Orte hat Cicero denselben Weg wie sein Vorgänger gewählt. Denn er berührte auf dem Zuge durch die lycaonische Landschaft Isaurien (per Isauros) ohne Zweifel die isaurischen Hauptorte, nämlich Laranda und Derbe, welche dem Tyrannen Antipater, Ciceros Freunde, gehörten (ad fam. XIII. 73; Strabo C 596). Nun beträgt die Strecke Iconium—Tyana 55 Parasangen = 1650 Stadien, Cybistra—Tyana 300 Stadien (Strabo C 539), somit die Strecke Iconium—Cybistra 1350 Stadien = rund CLXVIII r. M. = 250 km. Von Cybistra über Tyana «per Tauri pylas» nach Tarsus beträgt der Weg (Strabo C 539 und Xenoph. Anab. I, 2 § 3) 300 + 750 = 1050 Stadien = CXXX r. M. = 195 km. — Ciceros Tagemarsch. Wenn wir nach je drei Marschtagen einen Rasttag ansetzen, so marschiert Cicero von Iconium nach Cybistra in 16 je X r. M. = 15 km starken Märschen, von Cybistra nach Tarsus in 9 je XIV r. M. = 21 km starken Märschen. Die letzten 9 Märsche sind als eilige (Cic. ad fam. XV, 2 § 2—3 und § 7; 4 § 6—7; ad Att. V, 20 § 2), die ersten 16 als gewöhnliche Märsche zu betrachten. Von Iconium nach Tarsus marschiert Cicero in 25, Cyrus dagegen mit einem weit grösseren Heere nur in 13 Märschen! Verglichen mit den Marschleistungen der Soldaten des Cyrus und der deutschen Soldaten, die in grösseren Verbänden «Reisemärsche» von je 22 km = XV r. M. zurücklegen, ist die durchschnittliche Marschleistung römischer Truppen im Zeitalter der Republik möglichst niedrig einzuschätzen. Wir werden uns nicht sehr irren, wenn wir behaupten:

Das «iustum iter» ist ein gewöhnlicher Tagemarsch von 3—4 Stunden, in denen weniger als XIV r. W., im Durchschnitt VIII—X r. M. = 12—15 km zurückgelegt werden.

Iter magnum.

Das «iter duplicatum» oder ein Marsch von XVI r. M. = 24 km darf (vgl. Caes. b. c. III. 76 mit 77) als «forcierter» oder Eilmarsch (iter magnum) gelten. Nach Stoffel a. O. sollen die forcierten Märsche der VI. Legion an die Grenze von Pontus je 36 km stark gewesen sein. Die VI. Legion kommt am 28. Juli (47 v. Chr.), 5 Tage vor der Schlacht bei Zela (Suet. Jul. c. 35), die auf den 2. August (C. J. L. I, 304) fällt, an die Grenze von Pontus. Nach dem 29. Mai (Cic. ad Att. XI, 23 § 2 und 20 § 1) und vor dem 18. Juli (Cic. ad Att. XI. 20 § 1) befindet sich Cäsar in Antiochia. Von hier lässt ihn Stoffel am 16. Juli abreisen, am 17. in Tarsus ankommen, am 18. Juli von hier die VI. Legion abmarschieren. Indessen hindert uns nichts, Cäsar schon volle vier Wochen früher von Antiochia abreisen zu lassen! Die Chronologie erlaubt die Annahme, dass die VI. Legion, statt in 11 ununterbrochenen Märschen, in 17 je XVI r. M. = 24 km starken Märschen die Grenze von Pontus erreicht und dabei noch mehrere Tage gerastet habe.

Die Caes. b. G. V, 46—47 (XXV r. M.), V, 47 (XX r. M.) u. s. w. erwähnten Märsche sind ausserordentliche eintägige Leistungen.

Cäsars Märsche von Corfinium nach Brundisium sind nicht, wie Stoffel glaubt, so ein Mittelding zwischen «gewöhnlichen» und «forcierten» Märschen, es sind Märsche, deren ungewöhnliche und ausserordentliche Stärke den Zeitgenossen aufgefallen ist. Cicero schreibt an Atticus: «Gnaeus autem Luceriae dicebatur esse .... at illum (sc. Caesarem) ruere nuntiant et iamque iamque adesse, ut manum conserat — quicum enim? —, set ut fugam intercludat» (ad Att. VII, 20), «O celeritatem incredibilem! huius autem nostri?» (ad Att. VII, 22), «Caesaris hic per Apuliam ad Brundisium cursus quid

efficiat exspecto» (ad Att. VIII, 11 § 7). «Eo modo autem ambulat Ceasar et iis congiariis militum celeritatem incitat, ut timeam ne citius ad Brundisium quam opus sit accesserit» (ad Att. VIII, 14). Cälius schreibt, Pompejus einen kurzweiltreibenden Narren nennend, über Cäsar an Cicero: «Ecquem autem Caesare nostro acriorem in rebus gerendis . . . . aut legisti aut audisti? Quid est? num tibi nostri milites, qui durissimis et frigidissimis locis, taeterrima hieme, bellum ambulando confecerunt, malis orbiculatis esse pasti (mit runden Äpfeln gefüttert) videntur? Quid? iam? inquis. Gloriose omnia» (ad fam. VIII, 15).

Die Grösse des siebentägigen Marsches gegen Ariovist.

Vom Abmarsch aus Besançon bis zum Tage der Schlacht vergehen 19 Tage (b. G. I, 41 § 4—5; 42 § 3; 47 § 1—2; 48 § 1—3; 49 und 50). Cäsar sagt nirgends, dass er gegen Ariovist von der sequanischen Hauptstadt in eiligen[1] oder forcierten[1] Märschen gezogen sei. Die Vorsicht gebot ihm, wenn er nicht auf die unsicheren «in agris frumenta matura» (I, 40 § 11) angewiesen sein wollte, Proviant mindestens für 16 Tage[2] mitzunehmen, und während des 7tägigen Marsches täglich ein Marschlager aufzuschlagen. Die Strassen in Gallien werden schwerlich in demselben guten Zustande gewesen sein wie in Italien. Wenn wir diese Umstände berücksichtigen, so ist nichts Auffälliges zu finden in der Thatsache, dass Cäsar in 7 Tagen «nur mehr als L r. M.» oder 7 iusta itinera von rund je VIII r. M. = 12 km Grösse zurücklegt.

Die Tage, an denen gewöhnlich marschiert, gerastet und Proviant ausgegeben wird, im Rahmen des «trinum nundinum».[2]

I. nundinae	Rast	1. Tag.	Ausg. d. Prov. f. d. folg. 16 Tage
1. Wochentag	[3] [4]	2. »	[5]
2. »		3. »	
3. »		4. »	
4. »	Rast	5. »	
5. »	[4]	6. »	
6. »		7. »	
7. »		8. »	
II. nundinae	Rast	9. »	
1. Wochentag	[3] [4]	10. »	
2. »		11. »	
8. »		12. »	
4. »	Rast	13. »	
5. »	[4]	14. »	
6. »		15. »	
7. »		16. »	
III. nundinae	Rast	17. »	» » » » » » » »

[1] Vgl. S. 9 Anm. 2, S. 27, 28 u. 31.

[2] Vgl. S. 34 u. Anm. 3.

[3] Wie zwischen je 2 röm. Sonntagen (nundinae) liegen die vier Caes. b. G. I, 10 § 5; I, 41 § 4—5; VI, 33 § 4 (35 § 1 u. 36 § 1); Appian. b. c. II, 64 erwähnten Marschperioden von je 7 Tagen.

[4] Vgl. S. 32 u. Anm. 3.

[5] Vgl. S. 34 u. Anm. 3.

LITERATUR.

B. Rhenani Selestadiensis Rerum Germanicarum libri tres. Basileae 1551.

Ph. Cluveri Germania antiqua. Guelferbyti 1663.

Chr. Cellarius. C. Julii Caesaris adversus Ariovistum regem . . . gesta bella. Halae Magdeburgicae 1710.

D. Schoepflinus. Alsatia illustrata. Colmariae 1751. Tom. I.

Golbéry. Antiquités de l'Alsace, à Mulhouse 1828. I[e] section. Im Anhang: «Monuments romains» S. 5 ff.

Napoléon. Précis des guerres de César. Stouttgart 1836.

Strobel. Vaterländische Geschichte des Elsasses. 2. Aufl. Strassburg 1851. Bd. I.

W. Rüstow, Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsars. Gotha 1855, benutzt 2. Aufl. Nordhausen 1862. S. 175—76.

H. Köchly und W. Rüstow. Einleitung zu C. Julius Cäsars Commentarien. Gotha 1857.

von Göler, Cäsar's Gallischer Krieg in den Jahren 58 bis 53 v. Chr. Stuttgart 1858. Wir citieren nach «von Göler, Caesars gallischer Krieg und Teile seines Bürgerkrieges. 2. Aufl. Tübingen 1880. 1. u. 2. Teil» (= von Göler I und II).

Napoléon III. Histoire de Jules César. Paris 1866. Bd. II.

J. Schlumberger. Cäsar und Ariovist oder Versuch den Ort zu bestimmen wo Ariovist von Cäsar geschlagen wurde. Colmar 1877.

J. von Schlumberger. Die Schlacht zwischen Cäsar und Ariovist in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Neue Folge, Bd. XIV, 169—79.

von Veith. Die Ariovisterschlacht im Jahre 58 v. Chr. in R. Pick. Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, V. Jhrgg. 1879, S. 495—513.

Stoffel. Guerre de César et d'Arioviste. Paris 1890.

Wiegand. Die Schlacht zwischen Cäsar und Ariovist in den Mittheilungen der Gesellschaft für Erhaltung der gesch. Denkmäler im Elsass. Jhrgg. 1893. II. Folge. Bd. XVI, 1—9.

R. Schneider recensiert Stoffels Werk in «Jahresberichte des philolog. Vereins zu Berlin» Jhrgg. 1893, S. 260—65.

C. Winkler, Neue Gesichtspunkte über die Lage des Cäsar-Ariovist'schen Kampfplatzes. Colmar 1896.

C. Winkler. Versuch zur Aufstellung einer archäologischen Karte des Elsass. S. 8—11 in der Beilage zu d. Mitth. d. Ges. f. Erh. d. gesch. D. i. Elsass. Jhrgg. 1897.

C. Winkler. Der Cäsar-Ariovist'sche Kampfplatz. Colmar 1898.

C. Winkler. Der Cäsar-Ariovist'sche Kampfplatz. 2. Aufl. Colmar 1898. Sie ist der unveränderte Abdruck der 1. Aufl. und ergänzt durch einen «Nachtrag» S. 21 ff. Wir citieren nach der 2. Aufl.

G. Colomb, Campagne de César contre Arioviste in Revue archéologique. Paris 1898. Tom. XXXIII, S. 21—62.

Weitere Literatur verzeichnet bei Pohler. Bibliotheca historico-militaris. Cassel 1887. Bd. I, 46—56.

Für das Studium des Schauplatzes des Krieges zwischen Cäsar und Ariovist vgl. die Karten in dem Werke: «Der deutsch-französ. Krieg 1870—71 redig. vom Generalstab», besonders Karte 31. A.

B. C.: «Karte zu den Operationen auf dem südöstl. Kriegsschauplatze», ferner die Karten in Napoléons III. Atlas zu dessen Histoire de J. César. Für Abschätzung der Entfernungen leistet gute Dienste: Meininger. Kilometer-Anzeiger. Mülhausen i. E. 1895. Den Text des «bellum Gallicum» citiere ich nach

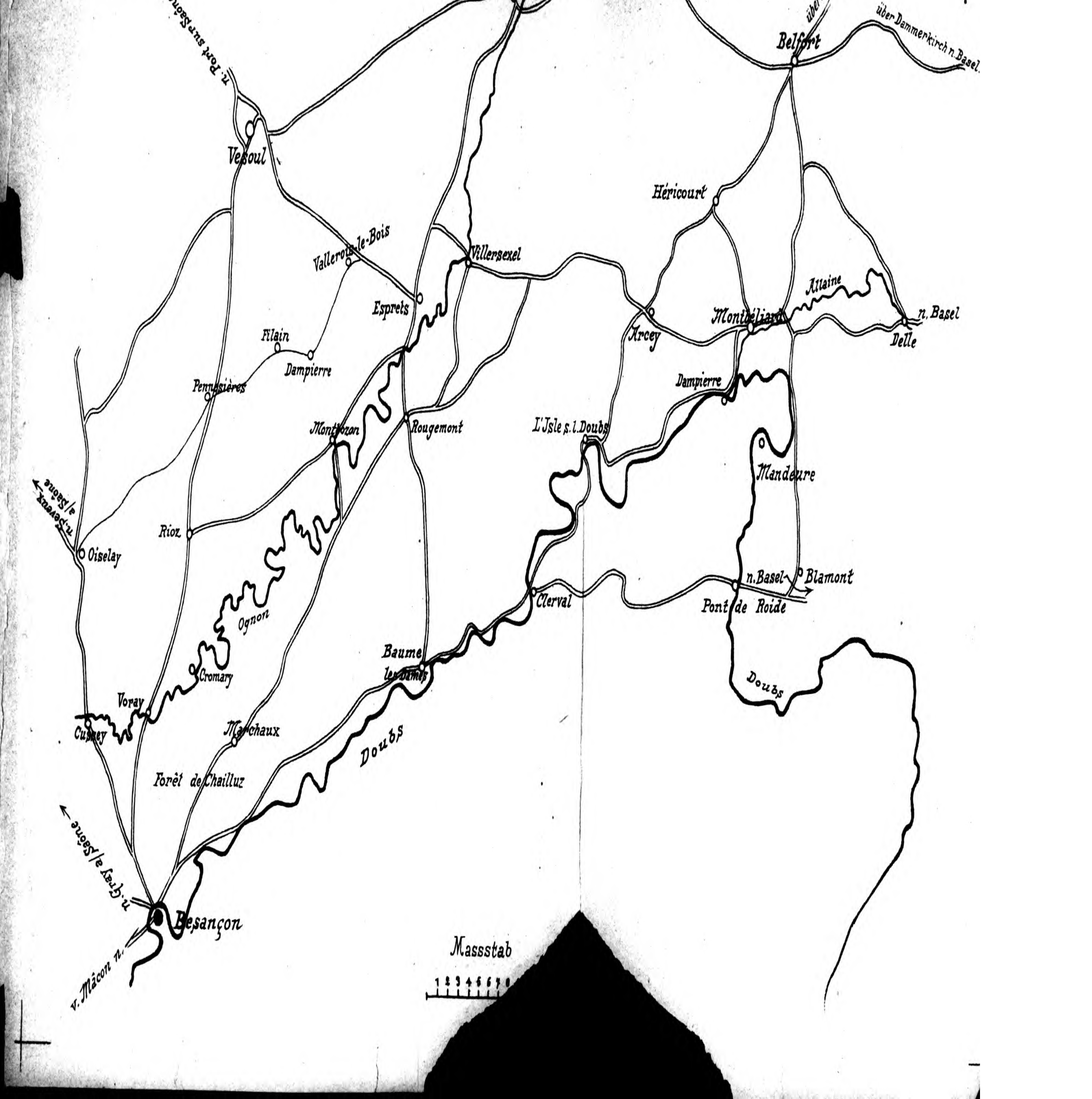
C. Julii Caesaris belli Gallici libri VI. Rec. H. Meusel. Berolini 1894.

H. Meusel. Lexicon Caesarianum. Berolini 1887—93.

Menge et Preuss. Lexicon Caesarianum. Lipsiae 1890.

Benutzt habe ich die Übersetzungen des «b. Gall.» von Baumstark, Köchly und Rüstow, Strack, Oberbreyer und Gelbe.

Über die Cäsar-Handschriften vgl. in den «Jahresberichten des philolog. Vereins zu Berlin» (= Jhb.): Jhb. 1885, S. 151—60, 173—204; Jhb. 1886, S. 262 ff.; Jhb. 1894, S. 198—392 und Jhb. 1895, S. 116—126.



Vesoul
Belfort
über Dammerkirch n. Basel
Héricourt
Vallerois-le-Bois
Villersexel
Esprets
Filain
Dampierre
Pennesières
Montbozon
Rougemont
L'Isle s. l. Doubs
Arcey
Montbéliard
Allaine
n. Basel
Delle
Dampierre
Mandeure
Rioz
Oiselay
Ognon
n. Basel
Blamont
Clerval
Pont de Roide
Baume les Dames
Doubs
Cromary
Voray
Cussey
Marchaux
Forêt de Chailluz
Doubs
Besançon
Massstab